

Christin Hirschel

Gender als Botschaft

Sensibilisierung für komplexe Inhalte der Gendertheorie
am Beispiel der Wirkung von Kinderbüchern für die
Elementarbildung



Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-
Anhalt e.V. (Hrsg.)

im Dezember 2011

Impressum

Gender als Botschaft. Sensibilisierung für komplexe Inhalte der Gendertheorie
am Beispiel der Wirkung von Kinderbüchern für die Elementarbildung

1. Auflage

Magdeburg, Dezember 2011

Autorin: Christin Hirschel

Herausgeberin: Kompetenzzentrum geschlechtergerechte
Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.

Liebigstraße 5

39104 Magdeburg

info@geschlechtergerechteJugendhilfe.de

www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de

Fotos: Christin Hirschel

Gestaltung/Layout: Christoph Damm

Druck: docupoint GmbH

Otto-von-Guericke-Allee 14

39179 Barleben

Nachdruck und elektronische Veröffentlichung nur mit Genehmigung der
Herausgeberin.

Das Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe
Sachsen-Anhalt e.V. wird gefördert durch das Ministerium für Arbeit und
Soziales des Landes Sachsen-Anhalt.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	7
2. Kurze Begriffserklärung	10
2.1. Öffentlichkeitsarbeit	10
2.2. Gender	12
3. Theoretische Einbettung	16
3.1. Relevanz des Themas	16
3.2. Elementarbildung, Gender in KiTa	19
3.3. Wirkung und Auswirkung von Kinderbüchern	20
4. Methodologische Überlegungen	22
4.1. Erhebungsverfahren	22
4.2. Auswertungsverfahren.....	24
4.3. Begründung der Methodenwahl.....	27
5. Darstellung des Forschungsfeldes	29
5.1. Vorstellung der ausgewählten genderreflektierten Bücher.....	30
5.1.1. „Echte Kerle“ - Manuela Olten	30
5.1.2. Mein Onkel Malte, der ist Erzieher	31
5.2. Vorstellung der Interviews	31
5.2.1. Interview mit Frau Rabe	32
5.2.2. Interview mit Ferdinand Deutel.....	55
5.3. Empirische Einschätzung der Darlegungen der ExpertInnen.....	71
6. Entwicklung von Handlungsempfehlungen	76
7. Fazit/ Ausblick.....	80
8. Literaturverzeichnis.....	82
Anhang 1 - Vorstellung des Lieblingsbuches der Expertin	I
Anhang 2 - Vorstellung des Lieblingsbuches Ferdinand Deutels	I
Anhang 3 - Transkriptionssystem	II
Anhang 4 - Empfehlungen für gendersensible Kinderbücher	III

1. Einleitung

„Im Kindergartenalter lernen Jungen und Mädchen (...), dass für die Geschlechter unterschiedliche soziale Regeln gelten. Viele Jungen dürfen sich zum Beispiel eher schmutzig machen als Mädchen, und ihnen werden wildere Spiele erlaubt. Wenn sie aber noch Kleider und Röcke tragen wollen, reagiert ihre Umwelt auch heute noch irritiert- trotz aller verbaler Bekenntnisse für Gleichberechtigung.“¹

Um in der Gesellschaft eine größere Offenheit bezüglich verschiedener Interessenausprägungen von Mädchen und Jungen zu erreichen, um geschlechterbezogenen Vorurteilen entgegenzugehen und um diversen Neigungen und Bedürfnissen respektvoller und aufgeschlossener gegenüberzustehen, muss sich die Öffentlichkeit in Toleranz üben. Zur Erreichung dieses Vorhabens, muss sich die Gesellschaft einen achtvolleren Umgang mit diversen Geschlechterrollen aneignen. Dieses beinhaltet, dass sich mit dem komplexen Themengebiet Gender vorurteilsfrei und tiefgründig auseinandergesetzt wird. Dafür ist es jedoch notwendig, einen Anstoß zu geben, welcher die Gesellschaft für dieses Thema sensibilisiert und somit veranlasst, sich weitreichender mit dieser Thematik zu befassen.

Ausgangspunkt dieser wissenschaftlichen Bachelorarbeit mit dem Titel *„Gender als Botschaft- Sensibilisierung für komplexe Inhalte der Gendertheorie am Beispiel der Wirkung von Kinderbüchern für die Elementarbildung“* war ein Gespräch mit einem Mitarbeiter des Kompetenzzentrums geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen- Anhalt e.V. (KgKJH), einer *„fachpolitischen Servicestelle für Genderkompetenz, Mädchenarbeit sowie Jungenarbeit“*² in der Kinder- und Jugendhilfe. In dieser Unterhaltung wurden die Spannungen zwischen den Bereichen Gender und Öffentlichkeit deutlich und als ein Problem dargestellt, welches die Öffentlichkeitsarbeit dieser Einrichtung zur Vermittlung von Genderinhalten erschwert.

¹ Rohrmann, Tim(2001): Echte Kerle. Jungen und ihre Helden. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg, Seite 46.

² KgKJH(2011): <http://www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de>, Zugriff am: 02.10.2011

Aus diesem Grund sollen im Rahmen dieser Arbeit, anhand einer qualitativen empirischen Untersuchung in Form von zwei ExpertInneninterviews, Handlungsempfehlungen für die Öffentlichkeitsarbeit des KgKJH gegeben werden.

In diesem Zusammenhang wird anfangs kurz Bezug auf die Schlüsselbegriffe dieser Arbeit, Gender und Öffentlichkeit, genommen und die Spannungen zwischen ihnen dargestellt. Außerdem wird auf Vermittlungsschwierigkeiten eingegangen.

Zur besseren Vermittlung der Genderthematik gilt es, unterschiedliche Zielgruppen und auch verschiedene Vermittlungsstrategien zu untersuchen. In dieser Arbeit jedoch soll der Fokus auf den Inhalten geschlechtersensibler Kinderbücher, sowie deren Wirkung auf die Zielgruppe der ErzieherInnen aus diversen Kindertagesstätten liegen. An dieser Stelle erscheint diese Zielgruppe besonders relevant, da ErzieherInnen Multiplikatoren für Werte und Normen darstellen, welche in der Lage sind, den Kindern die ersten wichtigen Lebensinhalte zu vermitteln.

Aus diesem Grund werden zwei InterviewpartnerInnen jeweils in einem ExpertInneninterview befragt. Dabei handelt es sich einerseits um einen recht jungen Erzieher, welcher derzeit ungefähr zwei Drittel seiner Ausbildung erfolgreich absolviert hat und demnach relativ neu in seinem Beruf ist. An dieser Stelle wäre es beiläufig auch wünschenswert, Aufschluss über die Vermittlung des Genderthemas innerhalb einer erzieherischen Berufsausbildung zu gewinnen. Neben dem eben genannten Interviewpartner wird es sich andererseits um eine Erzieherin handeln, welche schon viele Jahre in dem besagten Arbeitsfeld tätig ist und bereits eine jahrelange Berufserfahrung vorweisen kann.

Die Interviews beginnen mit der Begutachtung von diversen Kinderbüchern, zum einen handelt es sich um ein beliebiges, aus der eigenen Einrichtung mitgebrachtes und zum anderen um zwei ausgewählte, genderreflektierte Kinderbücher, um sie zum Beispiel auf Geschlechterrollen, Stereotype und Wirkung zu untersuchen.

Im Anschluss daran folgt das ExpertInneninterview. In diesem wird nicht nur über Erfahrungen mit Kinderbüchern, darin enthaltene Genderrollen, sowie

die Wirkung der Bücher, auch auf Kinder, gesprochen, sondern ebenso über den Kindergartenalltag, Angebote für Kinder und gegebenenfalls einen geschlechtergerechten Umgang mit den Kindern in der jeweiligen Einrichtung. Ziel der Durchführung und der Auswertung der Interviews ist es auf der einen Seite, Aussagen über die Wirkung von Kinderbüchern mit einfach vermittelten Genderinhalten auf die Zielgruppe der ErzieherInnen zu treffen. Auf der anderen Seite macht es diese Auswertung erst möglich, Handlungsempfehlungen für das KgKJH zu geben. Ist es sinnvoll, Kinderbücher dieser Art für die Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung und Vermittlung komplexer Genderinhalte einzusetzen, oder verspricht diese Variante vielleicht keinen großen Erfolg?

2. Kurze Begriffsklärung

Generell muss hervorgehoben werden, dass der Genderbegriff sehr komplexe und vielschichtige Zusammenhänge besitzt.³ Aus diesem Grund ist er für Menschen, welche sich mit dem Thema nicht ausgiebig beschäftigt haben, schwer zu erfassen. Jedoch darf das Thema nicht verkürzt dargestellt werden, da ansonsten wichtige Genderinhalte verloren gehen. Dies macht es schwierig, die Themeninhalte der Öffentlichkeit fachgerecht zu vermitteln.

Denn im Gegensatz zum Genderthema sollte die Öffentlichkeitsarbeit kurz, eingängig und plakativ sein und nach Möglichkeit einfache, gut verständliche Botschaften enthalten. Um der Öffentlichkeit dennoch wichtige Genderaspekte zu vermitteln und diversen Zielgruppen näher zu bringen, ist es notwendig, dies auf kreative, relativ einfache Art und Weise zu tun, denn *„Man soll nie vergessen, dass die Gesellschaft lieber unterhalten als unterrichtet sein will.“*⁴

2.1. Öffentlichkeitsarbeit

Der Begriff Öffentlichkeitsarbeit gilt als die deutsche Übersetzung von „*Public Relations*“(PR)⁵ und bezeichnet Maßnahmen und Strategien, welche die Kommunikationsbeziehungen zwischen einer bestimmten Einrichtung und der Öffentlichkeit betreffen und gegebenenfalls fördern. PR wird verwendet um auf die jeweilige Institution, den Verband oder das entsprechende Unternehmen aufmerksam zu machen und das Ansehen desselben zu verbessern. Ziele der Öffentlichkeitsarbeit sind dabei sowohl ein positives Image zu erlangen und den Absatz von Produkten zu steigern, aber auch das Interesse der Öffentlichkeit zu gewinnen und zu informieren.⁶ Laut Albert Oeckl handelt es sich um Folgendes: *„Arbeit in der Öffentlichkeit, Arbeit für die*

³ Mitsch, Bernd(2011): Jungen in der Kita, Seite 14.

⁴ Zitat: Adolph Freiherr von Knigge.

⁵ Faulstich, Werner(2000): Grundwissen Öffentlichkeitsarbeit, Seite 22.

⁶ Bundeszentrale für politische Bildung(2004): Das Lexikon der Wirtschaft. Grundlegendes Wissen von A-Z, Seite 292.

*Öffentlichkeit [und] Arbeit mit der Öffentlichkeit“.*⁷ Die Öffentlichkeit setzt sich dabei aus verschiedenen Teilöffentlichkeiten, Zielgruppen oder auch Adressaten zusammen, welche jeweils andere Interessen verfolgen.⁸ Um der Gesellschaft ein gewisses Anliegen näher zu bringen, muss die Öffentlichkeitsarbeit zunächst die Aufmerksamkeit der Bevölkerung für ein gewisses Thema erreichen.⁹ *„Die Einstellung der Öffentlichkeit zur Unternehmung soll positiv beeinflusst werden.“*¹⁰ Daher gilt es, geeignete öffentlichkeitswirksame Mittel und diverse Medien zielorientiert einzusetzen.¹¹ Die breite Öffentlichkeit ist vor allem über Medien, wie Fernsehen und Rundfunk, Zeitungen und Zeitschriften erreichbar oder aber über Einladungen, Pressemitteilungen oder Informationsbroschüren.¹² Die öffentliche Vermittlung eines gewissen Themas ist dabei von Beginn an das Hauptziel der Öffentlichkeitsarbeit einer Einrichtung, wobei es äußerst wichtig ist, Interesse zu wecken, glaubwürdig zu sein, zu überzeugen und Vertrauen bei der jeweiligen Zielgruppe zu gewinnen.

*„Man brauche gewöhnliche Worte und sage ungewöhnliche Dinge.“*¹³

Verständlich und dynamisch geschriebene, interessante Texte, die neugierig machen, sind für den Erfolg des Vorhabens von enormer Wichtigkeit. Zu diesem Zweck ist es ratsam, sich von Fremdwörtern und einer fachspezifischen Sprache zu verabschieden und stattdessen treffende, einfache und eingängige Sätze zu formulieren und einen geläufigen Wortschatz zu verwenden.¹⁴ Es sollte auf eine ungeordnete Anhäufung von Fakten verzichtet werden. Die Kommunikation einer erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit sollte demnach *„Kurz und prägnant, konkret und anschaulich“*¹⁵ sein. Texte, die an die Öffentlichkeit gelangen sollen, müssen klar aufgebaut sein, um den Zugang zu dem

⁷ Faulstich, W.(2000), Seite 23.

⁸ Franck, N.(2008), Seite 21f.

⁹ Franck, N.(2008), Seite 42.

¹⁰ Wöhe, Günter (2010): Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Verlag Franz Vahlen, München, Seite 479.

¹¹ Franck, N.(2008), Seite 22.

¹² Franck, N.(2008), Seite 15.

¹³ Birnbacher, Lorenz, Miodonski(2002): Seite 60, Zitat:Schopenhauer.

¹⁴ Franck, N.(2008), Seite 47ff.

¹⁵ Franck, N.(2008), Seite 51.

jeweiligen Thema so wenig sperrig wie möglich zu halten.¹⁶ Ebenfalls ist es von Vorteil, diverse Anlässe zu schaffen, um ins Gespräch der Öffentlichkeit zu kommen und zu bleiben.¹⁷ Das Streben nach einer guten Öffentlichkeitsarbeit bedeutet im Prinzip ein praktischer Umgang mit dem Fakt, dass der *„Erfolg von öffentlicher Resonanz abhängig ist.“*¹⁸ Die Öffentlichkeitsarbeit ist demnach ein zentraler Bestandteil der Arbeit von jeglichen Einrichtungen und dient der Pflege nützlicher Kontakte diverser Art.¹⁹ Die äußere Form, der erste Eindruck und ein gewisser Unterhaltungswert sind nicht von der Hand zu weisen und entscheiden meist über die weiteren Schritte.²⁰ Ein gutes optisches Auftreten und ein entsprechend funktionales Erscheinungsbild sorgen für öffentliche Wahrnehmung und liefern einen Wiedererkennungswert, an dem sich die Zielgruppe orientieren kann.²¹ Aktualität, eine anschauliche Darstellung und informative Texte mit interessanten, leicht greifbaren Inhalten sind also notwendig, um das Publikumsinteresse zu wecken und zu überzeugen. Ebenfalls ist es wichtig, dass die Einrichtungen ihre Kommunikationsziele adressatengerecht vermitteln, Kerngedanken auf einfache Art transportieren und präsentieren und gleichzeitig den Erwartungen gerecht werden.²²

2.2. Gender

Ein wesentliches Differenzierungsmerkmal unserer Gesellschaft ist das Geschlecht.

Es dient als Kriterium der Einteilung der menschlichen Bevölkerung in männliche und weibliche Individuen. Bereits bei der Geburt wird man entweder dem einen oder dem anderen Geschlecht zugeordnet. Und auch in alltäglichen Situationen, kleinen Begegnungen, in jeglichen Interaktionen

¹⁶ Franck, N.(2008), Seite 85.

¹⁷ Wöhe, G.(2010): Seite 498.

¹⁸ Franck, N.(2008), Seite 11.

¹⁹ Wöhe, G.(2010): Seite 498.

²⁰ Franck, N.(2008), Seite 107.

²¹ Franck, N.(2008), Seite 32.

²² Franck, N.(2008), Seite 22.

sortieren wir die Menschen unbewusst und wie selbstverständlich in die Kategorien „männlich“ und „weiblich“ ein.²³

In Fällen, in denen diese Eingruppierung nicht eindeutig und auf den ersten Blick ersichtlich ist, treten Irritationen und Unsicherheiten im Umgang mit dem Gegenüber auf. Das Geschlecht kann demnach als eine Universalkategorie²⁴ angesehen werden. Ein Grund dafür ist die vermeintlich biologisch gegebene und angeborene Geschlechtszuschreibung anhand der Genitalien. Im Gegensatz zum deutschen Sprachgebrauch, besteht in diesem Zusammenhang im Englischen der Vorteil, dass für „Geschlecht“ zwei Begriffe verwendet werden: sex und gender. Während im Deutschen das Geschlecht sowohl biologisch, als auch sozial assoziiert wird, beschreibt Sex das biologische und Gender das soziale Geschlecht, eine Differenzierung, welche der deutsche Sprachgebrauch nicht zulässt.²⁵

In den Sozialwissenschaften ist diese Unterscheidung jedoch bereits fest verankert. In der Geschlechterforschung wird generell von der Grundannahme ausgegangen, dass *„Geschlechtsidentitäten wie Weiblichkeit und Männlichkeit nicht angeboren sind“*, sondern Ergebnisse *„spezifischer sozio- kultureller, historischer Konstruktionen“* darstellen, welche in sämtlichen Alltagshandlungen *„interaktiv hergestellt werden müssen(...)“*.²⁶ Diverse Rollen, Aufgaben, Bedeutungen und Merkmale, wie Kleidung oder Frisur, welche einem bestimmten Geschlecht zugeschrieben und als typisch männlich oder weiblich wahrgenommen werden, sind demnach gesellschaftlich konstruiert, durchaus veränderbar und keineswegs aufgrund biologischer Unterschiede vorbestimmt.²⁷ Interessant bei dieser Thematik ist, dass es nicht möglich zu sein scheint, zu handeln ohne dabei entweder Mann oder Frau zu sein und auch dementsprechend von anderen bewertet zu werden.²⁸

²³ Treibel, Annette(1993): Seite 130.

²⁴ Ebenda: Seite 131.

²⁵ Gildemeister (2008): Seite 138.

²⁶ Fuchs- Heinritz/Lautmann/Rammstedt/Wienold(Hrsg.)(2007):Lexikon zur Soziologie, Seite 225.

²⁷ Treibel(1993): Seite 131.

²⁸ Treibel(1993): Seite 140.

„In einer sozialen Interaktion nehmen Menschen sich gegenseitig wahr, bilden Urteile übereinander und beeinflussen sich gegenseitig in ihrem Verhalten.“²⁹

Der Prozess der gesellschaftlichen Konstruktion von Geschlecht, dieses Handeln, mit dem die eigene Geschlechtszugehörigkeit vorgeführt wird, wird als „*doing gender*“ bezeichnet.³⁰ Damit wird darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht ausreichend ist, die physischen, meist unsichtbaren Geschlechtsmerkmale zu besitzen, um als männlich oder weiblich zu gelten.³¹ Der Begriff *doing gender* wurde von den SoziologInnen Candace West und Don H. Zimmermann geprägt und hat große Verbreitung erlangt, da er „*aus der scheinbar biologisch einfach gegebenen Eigenschaft eine soziologische Handlungskategorie*“³² macht.

Bemerkenswert daran ist, dass mit dieser geschlechtsbezogenen Differenzierung oder auch der Einteilung in eine der beiden Geschlechtskategorien ebenso gesellschaftliche Zuschreibungen verbunden sind. Dies ist beispielsweise an klischeebehafteten, stereotypen Darstellungsweisen von Frauen und Männern in der Werbung oder in anderen Unterhaltungsprogrammen erkennbar, an männer- und frauendominierten Bereichen innerhalb des Arbeitsmarktes oder an klar nach Geschlechtern geordneten Abteilungen in Bekleidungsgeschäften, Büchereien oder öffentlichen Sanitäranlagen.

All diese dichotomen Unterteilungen basieren auf der Annahme der Zweigeschlechtlichkeit. Die Dichotomie ist dabei in der Philosophie die Bezeichnung für die Existenz von exakt zwei, sich gegenseitig ausschließenden Gesichtspunkten³³ und unterstützt das Alltagsdenken über das Vorhandensein von genau zwei klar definierten, unterschiedlichen Geschlechtern. Dabei bestehen, aufgrund der Individualität jeder einzelnen Person, mitunter größere Unterschiede innerhalb der Geschlechter als zwischen den

²⁹ Kühne, Gewicke, Harder- Kühne, Preister, Sudhues, Tiator(1998): Psychologie für Fachschulen und

Fachoberschulen, Stam Verlag, Köln, Seite 21.

³⁰ Gildemeister(2008): Seite 137ff.

³¹ Fuchs-Heinritz/Lautmann/Rammstedt/Wienold(Hrsg.)(2007): Seite 144.

³² Ebenda.

³³ Fuchs-Heinritz/Lautmann/Rammstedt/Wienold(Hrsg.)(2007): Seite 135.

Geschlechtern.³⁴ Tatsächlich ist von mehr als nur zwei Geschlechtern auszugehen, da zum Beispiel auch Inter- oder Transsexualität in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen. Damit ist es neben den geschlechtergebundenen sozialen Zuschreibungen ebenso eine gesellschaftliche Konstruktion, zu behaupten, es gäbe biologisch genau zwei Geschlechter. Man kann also davon ausgehen, dass die vorherrschenden Trennungskriterien und die zweigliedrige Einteilung in Mann und Frau zwangsweise auch Unterschiede schaffen und unweigerlich zu Benachteiligungen von Frauen und Männern führen.³⁵ Um jegliche Benachteiligungen aufzuzeigen und systematisch zu überwinden, wurde die Strategie des Gender Mainstreaming entwickelt. Eine Taktik zur Verwirklichung der Gleichstellung von Männern und Frauen, welche *„... der Erkenntnis geschuldet ist, dass Frauen- und Gleichstellungspolitik nur dann zu langfristigen strukturellen Veränderungen beitragen kann, wenn Gleichstellung als Querschnittsthema aller Politik- und Arbeitsbereiche betrachtet wird.“*³⁶ In diesem Sinne werden alle Vorhaben auf ihre geschlechtsspezifische Wirkung hin untersucht und auf eine Art und Weise konstruiert, sodass sie einen positiven und fördernden Beitrag zur Gleichstellung leisten und den Abbau von Ungleichheiten beschleunigen.³⁷ Um diese Chancengleichheit des bestehenden Geschlechterverhältnisses zu fördern, sind gewisse Schlüsselqualifikationen notwendig, mit denen es möglich wird, neue geschlechterpolitische Konzepte zu entwickeln und organisieren. Jene Voraussetzungen, die für eine solche Arbeitsorganisation mit dem Ziel der geschlechtersensiblen Gleichberechtigung nötig sind, nennt man Genderkompetenz.³⁸ Individualität, Pluralität und Verschiedenheit sind in dieser Gesellschaft in Bezug auf Lebensformen und -welten zum Beispiel bereits selbstverständlich geworden. Der Umgang mit dieser Vielfaltigkeit ist auch in der Geschlechterforschung eine Tatsache und es wäre wünschenswert, wenn sich dieser Fakt auch in den Köpfen und dem Alltagsdenken der Gesellschaft verankert.

³⁴ Treibel(1993): 143.

³⁵ Gildemeister(2008): Seite 142f.

³⁶ Fuchs-Heinritz/Lautmann/Rammstedt/Wienold(Hrsg.)(2007): Seite 225.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Fuchs-Heinritz/Lautmann/Rammstedt/Wienold(Hrsg.)(2007): Seite 225.

3. Theoretische Einbettung

3.1 Relevanz des Themas

Bereits vor dieser Arbeit wurde in diversen Forschungen das Thema Gender mit Kinderbüchern in Verbindung gesetzt. Im Folgenden soll auf einige dieser Veröffentlichungen und deren Ergebnisse kurz eingegangen werden.

Im Jahre 2009 wurde unter dem Titel „Rollenbilder in Bilderbüchern- Welche Geschlechterstereotype transportieren Bilderbücher?“ von Marika Grigat, einer Studentin der Hochschule Neubrandenburg, eine Untersuchung von Bilderbüchern vorgenommen. Diese ergab, dass es Literatur gibt, in der versucht wird, traditionelle Rollenbilder in Frage zu stellen, es aber dennoch auffällig ist, dass in nahezu allen untersuchten und durchaus modernen Bilderbüchern, stets auch konservative Stereotype zu finden sind. In den meisten untersuchten Büchern stand der Mann mit beiden Beinen im Berufsleben, während Frauen Hausfrauen waren. Selten war das Gegenteil der Fall, was allerdings, der Autorin nach, von geringer Bedeutung war.³⁹ Die in den Büchern dargestellten Kinder waren sehr eifrig und vielfältig interessiert, da Jungs sehr aktiv waren, sich allerdings neben Fußball und raufen, ebenfalls mit Puppen und Tanzen beschäftigten. Die weiblichen Interessen waren ähnlich abwechslungsreich. Insgesamt wollte die Autorin mit ihrer Arbeit eine Basis schaffen, um Pädagogen und Familienmitglieder anzuregen, sich mit der Darstellung der Geschlechter auseinanderzusetzen und Kinder aktiv zu begleiten und zu unterstützen, wenn diese in ihrer Entwicklung mit Rollenklischees in Verbindung oder Konflikt geraten.⁴⁰ Sie kam zu dem Schluss, dass Bilderbücher ohne Zweifel eine große Rolle in der Entwicklung des Kindes spielen und dass es wichtig ist, dass Kinder dazu erzogen werden, Klischees offen zu hinterfragen und eine eigene Perspektive zu entwickeln.

³⁹ vgl. Grigat, Marika(2009): Rollenbilder in Bilderbüchern. Welche Geschlechterstereotype transportieren Bilderbücher? auf:
http://digibib.hsnb.de/file/dbhsnb_derivate_0000000287/Bachelorarbeit-Grigat-2009.pdf
Zugriff am : 08.03.2011

⁴⁰ ebd.

Barbara Rendtorff, „Professorin für Schulpädagogik und Geschlechterforschung an der Universität Paderborn“⁴¹, hat ebenfalls auf diesem Gebiet einige Aufsätze veröffentlicht, wie „Geschlechtstypisierende Aspekte in Kinderbüchern“. Darin versuchte sie, die Frage zu beantworten, „ob und wie Kinderliteratur zur Herstellung der gesellschaftlichen Bilder von weiblich und männlich (bzw. zu deren Veränderung) beiträgt.“⁴² Kinderbücher tragen stets auf eine gewisse Art und Weise zur Bildung des Kindes bei, ganz gleich, ob neues Wissen bewusst oder unbewusst vermittelt wird.⁴³

Im Allgemeinen werden Kindern kulturelle Gegebenheiten und das Funktionieren der Gesellschaft hauptsächlich durch die Medien vermittelt.⁴⁴

In einer weiteren Literatur- Analyse, in diesem Fall von Karin Heller mit dem Titel „Von Marsmädchen und Jupiterjungs“ kommt die Autorin zu dem Schluss, dass sich die Darstellung der Geschlechter verändert hat und die ehemals starken Grenzen zwischen männlichen und weiblichen Geschlechterrollen mittlerweile nahezu verschwommen sind, sodass moderne Kinderliteratur in dieser Veröffentlichung als nahezu vollständig politisch korrekt gilt.⁴⁵ Diesbezüglich beobachtete sie, dass Mädchen vor allem selbstbewusst und draufgängerisch auftraten und Jungen eher sensibel dargestellt wurden. In diesem Aufsatz wird allerdings die Befürchtung deutlich, dass andere, neue spezifische Rollenmuster entstehen, in welchen es ebenso „verhaltens- und bewusstseinstypische Vorgaben für die beiden Geschlechter gibt.“⁴⁶ Die Autorin äußerte abschließend ihre Wünsche und Vorstellungen, dass es vor allem in der Kinder- und Jugendliteratur Texte geben sollte, „in denen jede Art von Rollenerwartungen problematisiert werden würde“⁴⁷, dass Individualität

⁴¹ vgl. Rendtorff, Barbara (1999): Geschlechtstypisierende Aspekte in Kinderbüchern.

In: Moser, Vera (Hrsg.)/ Rendtorff, Barbara (1999): Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft, Opladen.

⁴² Ebenda, S.85.

⁴³ ebd.

⁴⁴ vgl. Rendtorff, Barbara (2003): Kindheit, Jugend und Geschlecht. Entwicklungspsychologie der Geschlechtsidentität, Weinheim: Verlagsgruppe Beltz, S. 151.

⁴⁵ Heller, Karin (2004): Von Marsmädchen und Jupiterjungs, auf: http://www.jugendliteratur.net/download/marsmaedchen_jupiterjungs.pdf; Zugriff am: 10.03.2011, S. 3.

⁴⁶ Heller, Karin (2004)

⁴⁷ Ebenda, S. 9.

akzeptiert wird- ohne jegliche Erwartungshaltungen und dass es irgendwann möglich sein wird, sich selbst und ohne jegliche Art von Rechtfertigung, zu definieren.

Auch in dem im April 2011 angefertigten Forschungsprojekt von Susanne Walofsky „Ist das Buch für einen Jungen oder ein Mädchen?“ wurden moderne Bilderbücher hinsichtlich ihrer Vermittlung traditioneller Rollenvorstellungen von Geschlecht analysiert.⁴⁸ Im Zuge der Arbeit fand sie heraus, dass im Kindergarten die Vermittlung und Verfestigung von konservativen Geschlechterrollen stattfindet, welche es jedoch unbedingt zu hinterfragen gilt, um Kindern neue Perspektiven zu eröffnen und ihnen aufzuzeigen, dass „Rollen nie stabil sondern variabel sind“.⁴⁹ Dies ist beispielsweise mit geschlechtssensibler Literatur möglich. Sie zeigte auf, dass es notwendig ist, sich darüber bewusst zu werden und vermittelte Bilder zu reflektieren, um Kindern weitreichende Entfaltungsmöglichkeiten eröffnen zu können.

Es ist zweifelsfrei zu erkennen, dass im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs, wie aufgeführt oder in ähnlicher Form, durchaus eine Beschäftigung mit Kinderbüchern stattfindet, welche als gendersensibel gelten.

Allerdings war es mir, trotz ausführlicher Recherchen nicht möglich, Studien und Literatur zu finden, in denen bereits untersucht wurde, inwiefern die Wirkung von gendersensiblen Kinderbüchern, speziell bei ErzieherInnen, zu einer Sensibilisierung für Genderthematiken führt, die möglicher Weise eine intensivere Beschäftigung des Fachpersonals mit komplexen Genderinhalten nach sich zieht.

Außerdem wurde in bisherigen Untersuchungen die Öffentlichkeitsarbeit und diverse Handlungsempfehlungen für selbige meist außeracht gelassen, sodass die Untersuchung dieses Thema damit eine große Bedeutsamkeit gewinnt.

⁴⁸ Walofsky, Susanne(2011): „Ist das Buch für einen Jungen oder ein Mädchen?“ Eine Bilderbuchanalyse zum Thema Vermittlung traditioneller Rollenvorstellungen von Geschlecht, Dresden, Seite 53.

⁴⁹ Walofsky, Susanne(2011): Seite 53.

3.2. Elementarbildung, Gender in KiTa

Die Elementarbildung ist für Kinder vor dem Übergang in die Grundschule von enormer Wichtigkeit, da es *„Unbestritten ist, dass die Bildungschancen in den ersten Lebensjahren für die Fähigkeit zu lebenslangem Lernen und die Motivation zum Lernen allgemein grundlegend sind.“*⁵⁰ Die Einrichtung der frühkindlichen Bildung ist die Kindertagesstätte, welche mit gewissen Erwartungen von Eltern teilen und Erwartungen an selbige einhergeht. Diese Institutionen ermöglichen einerseits den Eltern eine Vereinbarung von Familie und Beruf, andererseits sind sie gewissen Strukturen und Normen unterworfen, an welche sie sich mittels ihrer vorhandenen Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten der jeweiligen Fachkräfte zu richten haben, um die Kinder optimal zu betreuen, erziehen und frühkindlich zu fördern und zu fordern.⁵¹

*„Das Selbstbild eines Kindes hängt entscheidend von der Meinung seiner Bezugspersonen ab.“*⁵² In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass ErzieherInnen als MultiplikatorInnen für Inhalte, Werte und Normen einer Kultur oder Gesellschaft anzusehen sind, da sie die Möglichkeit haben, junge Menschen durch ihre Erziehung in einer gewissen Art und Weise zu formen. Verknüpft mit dem Prinzip des Doing Genders, welches besagte, dass Geschlecht in sozialen Interaktionen hergestellt wird, wird an dieser Stelle deutlich, dass eine solche Institution auch *„ein zentraler Ort [ist], an dem Konstruktionsprozesse von ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ stattfinden.“*⁵³ Betrachtet man eine solche Institution, fällt auf, dass sie weiblich dominiert ist, da vor allem weibliche Erzieherinnen dort beruflich tätig sind. Diese Ausprägung reproduziert Geschlechterstereotypen. *„Bundesweit liegt der Anteil von Erziehern bei nur 3,4 Prozent. Das männliche ebenso wie weibliche*

⁵⁰ Mitsch, Bernd(2011): Jungen in der Kita, Seite 18.

⁵¹ Mitsch, Bernd(2011): Jungen in der Kita, Seite 18f.

⁵² Kühne, Gewicke, Harder- Kühne, Preister, Sudhues, Tiator(1998): Psychologie für Fachschulen und Fachoberschulen, Stam Verlag, Köln, Seite 24.

⁵³ Mitsch, Bernd(2011): Jungen in der Kita, Seite 22.

*Fachkräfte aber eine unverzichtbare Rolle bei der Förderung der Entwicklung von Kindern zukommt, ist eine unbestrittene Tatsache.*⁵⁴

3.3. Wirkung und Auswirkung von Kinderbüchern

Nahezu alle Bücher der Kinderliteratur enthalten Aussagen, welche die Vorstellungen der Kinder bezüglich ihrer Umwelt und sich selbst beeinflussen.⁵⁵ Es wäre zu einfach, zu behaupten, Kinderbücher seien nur zur Belustigung und zum Vergnügen der Kinder gedacht. Im Gegenteil, sie sind *„Erziehungsmittel, sind Instrumente der kindlichen Sozialisation.“*⁵⁶ Kinderliteratur vermittelt der Zielgruppe bestimmte Einstellungen und Verhaltensweisen. Diese vermittelten Werte sind automatisch geprägt durch die Werte einer gewissen Gesellschaft. Kinderbücher zeigen die Beschaffenheit der jeweiligen Gesellschaft auf und demonstrieren mitunter, wie sich jene Gesellschaft ihre Kinder wünscht.⁵⁷

*„Jeder bekommt seine Kindheit über den Kopf gestülpt wie einen Eimer. Später erst zeigt sich, was darin war. Aber ein ganzes Leben lang rinnt das an uns herunter, da mag einer die Kleider oder auch Kostüme wechseln, wie er will.“*⁵⁸

Für Kinder geschriebene Literatur bietet sich als Unterhaltungsmedium an und ist gleichzeitig Mittel zur Sozialisation. Kinderbücher wollen Spannung vermitteln, lustig und farbenfroh sein, doch transportieren sie im selben Augenblick eine bestimmte, von der Gesellschaft geprägte Weltanschauung. Kinderbücher erwecken den Anschein, einfach informieren zu wollen, während sie Informationen interpretieren und mitunter auch verfälschen. Sie

⁵⁴ Hessisches Sozialministerium (2010): „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“ - Hessischer Sozialminister Stefan Grüttner stellt am 31. Mai 2011 ein PIXI-Sonderheft vor, auf: http://www.grosse-zukunft-erzieher.de/aw/home/Termine/~ls/_Mein_Onkel_Malte_der_ist_Erzieher_H/, Zugriff am: 01.11.2011.

⁵⁵ Sahr, Michael(1987): Problemorientierte Kinderbücher im Unterricht der Grundschule, Seite V.

⁵⁶ Richter/ Vogt(Hrsg)(1974): Die heimlichen Erzieher. Kinderbücher und politisches Lernen, S. 9

⁵⁷ Richter/ Vogt(Hrsg)(1974): Die heimlichen Erzieher. Kinderbücher und politisches Lernen, S. 10

⁵⁸ Zitat: Heimito von Doderer in Richter/ Vogt(Hrsg)(1974): Seite 11.

zeigen Kindern einen Weg auf, sich einer gewissen Gesellschaft anzupassen. „*Sie sind heimliche Erzieher.*“⁵⁹

Was sich nicht ohne Reiberein in die gesellschaftliche Ordnung einfügen lässt, wird ausgegrenzt. Durch jene physische Ausgrenzung aufgrund von abweichendem Verhalten entsteht eine stereotype Denkweise.⁶⁰

Das problemorientierte Kinderbuch ist dabei darauf aus, ganz bewusst jene Erfahrungen mit der Wirklichkeit in den Fokus zu stellen, welche komplizierten Situationen zugrunde liegen oder zwischenmenschliche Beziehungen enthalten, welche von Schwierigkeiten und Störungen geplagt sind. Jene Bücher zeigen nicht die heile Welt, sondern mitunter auch Probleme, welche Kinder zu bewältigen haben. Diese Art von Literatur verweist auf Ungereimtheiten, Gegensätze und Zwiespältigkeit, welche im Alltag mitunter auftreten. Ebenso wird an gewissen Beispielen veranschaulicht, wie Konflikte entstehen, wie Spannungen und Unsicherheiten hervorgerufen, aber auch bewältigt werden können. Das Nachdenken und Reflektieren wird beim Lesen und Vorlesen gefordert, sodass junge Lesende versuchen, Konflikte nachzuvollziehen und gegebenenfalls eine Lösung zur Schlichtung oder Bewältigung zu finden.⁶¹ Im pädagogischen Sinne sind solche Kinderbücher überaus wichtig „für die Einsicht, daß der Anlaß vieler Schwierigkeiten im Subjekt selbst zu suchen ist“⁶² und dass dieser Punkt bereits häufig ein großer Schritt in Richtung Konfliktlösung ist. In jenen Problemgeschichten wird in den meisten Fällen deutlich, dass, aufgrund interindividueller und sozialer Konflikte, die unmittelbare Außenwelt der Kinder zum Verursacher des Konflikts wird.⁶³ Kinderliteratur muss dabei jedoch in jedem Fall kindorientiert sein, also nah an der Wirklichkeit und Themen enthalten, welche bereits im Kindesalter relevant sind, sowie stets zuversichtlich einer Lösung entgegen blicken.⁶⁴

⁵⁹ Richter/ Vogt(Hrsg)(1974): Seite 10.

⁶⁰ Richter/ Vogt(Hrsg)(1974): Seite 14.

⁶¹ Sahr, Michael(1987):Seite V.

⁶² Sahr, Michael(1987):Seite VI.

⁶³ Ebenda.

⁶⁴ Sahr, Michael(1987):Seite VIII f.

4. Methodologische Überlegungen

In der vorliegenden Bachelorarbeit wurde das empirische Material mithilfe von zwei offen gestalteten, leitfadenorientierten ExpertInneninterviews erhoben. Ziel war es dabei, zu erforschen, inwieweit ErzieherInnen für die Elementarbildung durch eine kleine Botschaft in Kinderbüchern für die komplexe Genderthematik sensibilisiert werden. Das Forschungsinteresse gilt demnach dem Kontextwissen der ExpertInnen. Den Hauptteil dieser empirischen Untersuchung bilden ExpertInneninterviews von zwei InterviewpartnerInnen, welche mit einem digitalen Diktiergerät aufgezeichnet, anschließend transkribiert, ausgewertet und analysiert wurden. Zur Unterstützung und als Anhaltspunkt für die Interviews dienen Kinderbücher. Jeder der beiden InformantInnen wurde einerseits im Vorfeld gebeten, ein Kinderbuch aus der eigenen Einrichtung mitzubringen und andererseits wurden während des Gesprächs zwei Bücher genderreflektierter Kinderliteratur ausgehändigt. Jedes einzelne Buch wurde während der Befragungszeit von den interviewten Personen gelesen und auf Genderrollen, Botschaft und Wirkung untersucht. Die Ergebnisse dessen wurden schriftlich festgehalten.

4.1. Erhebungsverfahren

Das ExpertInneninterview ist ein Erhebungsverfahren, welches in der empirischen Sozialforschung häufig eingesetzt wird. In der vorliegenden Arbeit wurden die Interviews, wie es häufig üblich ist, im Rahmen einer Art Methodenmix verwendet. In diesem Fall handelt es sich bei der zweiten Methode jedoch nicht um eine umfassende Literaturanalyse, sondern lediglich um eine kurze Betrachtung und Einschätzung von Kinderbüchern.

Bei ExpertInneninterviews besteht ein weitreichender Mangel an Reflexionen, methodischer und methodologischer Art, sodass die jeweiligen Interviewpartner im Erzählfluss selten klaren Regeln und definierten Kriterien folgen.

Der ExpertInnenbegriff, welcher diesem Erhebungsverfahren zugrunde liegt,

ist abhängig von der spezifischen Fragestellung und dem jeweiligen Forschungsinteresse und bedient sich der Differenzierung zwischen Allgemeinwissen und spezialisiertem Sonderwissen.⁶⁵ „*Von Interesse sind ExpertInnen als FunktionsträgerInnen innerhalb eines organisatorischen oder institutionellen Kontextes*“⁶⁶, welche über jegliche Aufgaben, Zuständigkeiten und Erlebnisse ihrer Anstellung Auskunft geben können und damit Außenstehenden Erfahrungswissen kommentieren und illustrieren können.⁶⁷ Im Falle dieser Arbeit sind die InterviewpartnerInnen, aufgrund von erlerntem und angewandtem Wissen aus erzieherischer Ausbildung und Berufserfahrung, als ExpertInnen anzusehen, da sie einen privilegierten Zugang zu spezifischen Informationen haben, sich durch eine gewisse Kompetenz auszeichnen, Realität zu konstruieren und ihre Orientierungen auf eine gewisse Art und Weise durchsetzen können.⁶⁸ Natürlich werden Angaben, die sie machen, zur eigenen Person, Beteiligten, Orten und Ähnlichem verfremdet, sodass ihre Anonymität gewahrt bleibt. Anstelle der Biographie der erzählenden Person, wird über die eigene Rolle als AkteurIn in gewissen Kontexten und Interaktionen gesprochen, um den Interessierten Aufschluss über fach- und situationsspezifisches Wissen zu ermöglichen. ExpertInnenwissen kann nicht ohne weiteres abgefragt werden, da sie sich der Relevanz ihrer Entscheidungen und Handlungen meist nicht bewusst sind. Stattdessen muss mit Hilfe der Aussagen der ExpertInnen Rekonstruktionsarbeit geleistet werden, um an die gewünschten Informationen zu gelangen. Es ist daher angemessen, ein offenes, flexibles leitfadengestütztes Interview durchzuführen, da eine solche Strukturierung sicherstellt, dass das Erkenntnisinteresse nicht aus den Augen verloren wird und da dieses außerdem den ExpertInnen als Stütze dient.⁶⁹ Eine leitfadenorientierte Gesprächsführung ist im Falle dieser Forschungsarbeit besonders geeignet, da sie sowohl dem begrenzten Interesse mit dem Hauptaugenmerk auf die spezifische Fragestellung gerecht wird, als auch dem jeweiligen ExpertInnenstatus der interviewten Person. Durch die Entwicklung

⁶⁵ Meuser/ Nagel(2008), Seite 368.

⁶⁶ Meuser/ Nagel(1991): ExpertInneninterviews- vielfach erprobt, wenig bedacht, Seite 444

⁶⁷ Meuser/ Nagel(1991): Seite 444f.

⁶⁸ Meuser/ Nagel(2008), Seite 368.

⁶⁹ Meuser/ Nagel(2008), Seite 369.

geeigneter Fragen machte sich die Interviewerin mit den Themen im Vorfeld vertraut, sodass es ausgeschlossen war, dass sich die Fragende als inkompetente Gesprächspartnerin herausstellt. Damit wurde eine angenehme Gesprächsatmosphäre möglich. Außerdem wird somit gesichert, dass das Erkenntnisinteresse stets im Fokus des Gespräches liegt.⁷⁰ Gleichzeitig darf der Leitfaden aber unerwartete, interessante Themenabschweifungen nicht unterbinden und sollte genügend Platz für Beispiele und Erfahrungsberichte lassen. Ziel bei den Auswertungen der Interviews ist es, während des Vergleichens derselben zu gewissen möglicherweise textlich gestreuten, jedoch inhaltlich zusammengehörigen Themenabschnitten „überindividuell-gemeinsame Wissensbestände“⁷¹ herauszufiltern. Es ist bei dieser Erhebungsmethode bedeutungslos, an welcher Stelle des Interviews eine informative Passage zu finden ist. Die Reihenfolge des Gesagten ist somit irrelevant, lediglich der Kontext steht im Fokus der Untersuchung, um die Vergleichbarkeit zwischen den jeweiligen Interviews optimal zu sichern.⁷²

4.2. Auswertungsverfahren

Das Interesse an ExpertInneninterviews besteht darin, Strukturen und Zusammenhänge des vermittelten Wissens und der Handlungen von ExpertInnen zu analysieren. Für die empirische Analyse existiert ein Kategoriengerüst, auf das es sich zu beziehen gilt. Bei den resultierten Aussagen handelt es sich demnach nicht um reine Hypothesen, da sie einen theoretischen Erklärungsansatz als Grundlage besitzen.⁷³

Selbst eine gründliche und bedachte Auswahl der Interview-partnerInnen macht es nicht möglich, dem Problem der Herstellung und Kontrolle der Vergleichbarkeit der Texte aus dem Weg zu gehen. Die Interviewtexte bedacht zu vergleichen, ist eine wichtige Voraussetzung für das weitere Arbeiten mit den Ergebnissen, da jeder Text an sich einmalig und unverwechselbar ist. Trotz

⁷⁰ Meuser/ Nagel(1991): Seite 448f.

⁷¹ Meuser/ Nagel(2008), Seite 370.

⁷² Ebenda.

⁷³ Meuser/ Nagel(1991): Seite 447.

individuellen Unterschieden in Text und Form, ist es enorm wichtig, dass das Repräsentative aus der Fülle der Informationen entdeckt wird und Aussagen darüber für andere kontrollierbar gemacht werden.⁷⁴ Für das Ziel der Auswertung, das Überindividuell- Gemeinsame heraus-zuarbeiten, ist der Vergleich mit anderen Interviews unabdingbar, um gemeinsame Wissensbestände der ExpertInnen und gewisse Deutungsmuster ablesen zu können. Im Allgemeinen, aber auch in Bezug auf das Thema dieser Arbeit, können die ExpertInnen mit ihren Meinungen und Einstellungen, in diesem Fall zu der Wirkung von Kinderbüchern, entweder allein dastehen oder es ähnlich empfinden wie andere Befragte. Mithilfe des thematischen Vergleichs lassen sich dann im Anschluss Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausfiltern.⁷⁵

Das Verfahren zur Auswertung des vorhandenen Datenmaterials, welches in der vorliegenden Arbeit verwendet wird, folgt der interpretativen Auswertungsstrategie für leitfadenorientierte ExpertInneninterviews von Michael Meuser und Ulrike Nagel, welche sich an den Wissensbeständen der interpretativen Sozialforschung orientiert haben.

Es ist stets besonders auf die kontextabhängige Bedeutungsinterpretation von Äußerungen zu achten, wie auch auf die sequentielle Textrekonstruktion.

Die Auswertung orientiert sich an inhaltlich zusammengehörigen, thematischen Einheiten. Der Funktionskontext der ExpertInnen ist demnach entscheidend. Die Vergleichbarkeit der Interviewtexte wird durch die leitfadenorientierte Durchführung der Interviews und dem übereinstimmenden Kontext der Aussagen der ExpertInnen gewährleistet. Durch den Leitfaden werden die Themen, welche im Fokus des Interesses stehen, aus der Gesamtheit der Gesprächsthemen herausgefiltert.⁷⁶

Die Grundlage der Analyse bildet die Transkription des Interviews. Ein umstrittener Aspekt ist der, der Vollständigkeit des Inhalts der Transkription. Laut Meuser/ Nagel ist die Transkription abhängig von der Fülle der relevanten

⁷⁴ Meuser/ Nagel(1991): Seite 451.

⁷⁵ Ebenda: Seite 452.

⁷⁶ Meuser/ Nagel(1991): Seite 452f.

Informationen,⁷⁷ es ist jedoch in den meisten Fällen nicht erforderlich, das gesamte Interview zu transkribieren.⁷⁸ Da es bei den vorliegenden Interviews für das Forschungsinteresse nicht von Bedeutung zu sein scheint, das gesamte Interview zu transkribieren, wurden auch Teile des erhobenen Datenmaterials paraphrasiert, um eine chronologische Übersicht über Gesprächsinhalte zu geben und die gesamte Fülle des erworbenen ExpertInnenwissens zu sichern. Die Auswahl der zu transkribierenden und zu paraphrasierenden Sequenzen der Interviews erfolgte aufgrund der leitenden Forschungsfragen. Der Arbeitsschritt der Segmentierung wird vorgenommen. Ziel der Segmentierung ist die Rekonstruktion der textimmanenten Ordnung, welche ihren Ausdruck in der sprachlichen Gestaltung des Erzählten der InformantInnen findet. Das Datenmaterial wird hinsichtlich der nacheinander folgenden Gesprächsinhalte untersucht und währenddessen in thematische Sinnabschnitte eingeteilt, um den jeweiligen Gehalt der Äußerungen zu einem gewissen Themenabschnitt heraus zu finden. Es ist wichtig, dass das vermittelte Wissen der ExpertInnen auf eine Art dargestellt wird, sodass man nach dem Vergleich von Interview mit Transkription und Paraphrase ohne Zweifel sagen kann, dass *„nichts unterschlagen, nichts hinzugefügt und nichts verzerrt wiedergegeben wurde“*.⁷⁹ Nach der Segmentierung folgt im Weiteren die Strukturelle Beschreibung. Dabei werden die im ersten Analyseschritt bestimmten Segmente zusammenhängend analysiert und inhaltlich genauer bestimmt. Im Zuge dessen werden den jeweiligen Segmenten Überschriften zugeteilt.⁸⁰ Durch die offene Kodierung wird das Muster des Interviewablaufes rekonstruiert. Dies erfolgt zunächst nicht nach thematischen Kriterien, sondern des Gesprächsverlaufs des jeweiligen Interviews. In der anschließenden Analytischen Abstraktion werden dann die Ergebnisse der Strukturellen Beschreibung von den Details der einzelnen Sinneinheiten losgelöst betrachtet. Im Anschluss daran werden Oberkategorien herausgearbeitet um ein Kategoriegerüst zu erhalten. Dabei wurde nach thematisch vergleichbaren Textsequenzen aus beiden Interviews gesucht, welche sich in ihren Inhalten ähnelten. Außerdem wurden Überschriften

⁷⁷ Ebenda: Seite 455.

⁷⁸ Ebenda: Seite 456.

⁷⁹ Meuser/ Nagel(1991): Seite 457.

⁸⁰ Ebenda: Seite 457- 459.

vereinheitlicht, um unter anderem die Terminologie zu reduzieren.⁸¹ Die erarbeiteten Kategorien dieser Arbeit können in dem Analyseschritt des thematischen Vergleichs jedoch nur oberflächlich der Überprüfung unterzogen werden, da die Erhebung und Auswertung weiteren empirischen Materials, gewonnen aus weiteren Interviews, dazu nötig gewesen wäre, was im Rahmen dieser Arbeit leider nicht möglich war.

Während der theoretischen Generalisierung erfolgt dann eine Interpretation der erhobenen Daten. Liegt das Erkenntnisinteresse auf dem Kontextwissen der ExpertInnen, kann die Auswertung auf der Stufe der soziologischen Konzeptualisierung jedoch abgebrochen werden.⁸²

4.3. Begründung der Methodenwahl

Anhand der Durchführung und Auswertung von ExpertInneninterviews lässt sich Wissen feststellen, welches an gemachte Erfahrungen gebunden ist. Durch nicht standardisiert vorgegebenen Fragen und Antwortmöglichkeiten, wird den InformantInnen in jedem Fall die Möglichkeit gegeben, offen und mit eigenen Worten über das angesprochene Themengebiet zu reden. Dadurch können unvorhersehbare Gesichtspunkte in den Gesprächsverlauf eingebracht und ebenso im Hinblick auf die Forschungsfrage interessante Einzelaspekte vertiefend dargestellt werden. Dennoch verhindert die Orientierung am Leitfaden, dass sich das Gespräch in irrelevanten Themengebieten verliert.

Da innerhalb dieser Arbeit die Wirkung von Kinderbüchern auf ErzieherInnen untersucht werden soll und eine mögliche Sensibilisierung auf gewisse, bisher nicht bedachte Themen dabei ebenfalls im Fokus steht, ist die Methode der ExpertInneninterviews das korrekt gewählte Mittel für diese Zwecke, da subjektive Einschätzungen erwünscht sind. Mit Hilfe des Leitfadens ist sichergestellt, dass der Experte oder die Expertin mit einem kompetenten Gegenüber kommunizieren kann.

⁸¹ Ebenda: Seite 459-462.

⁸² Ebenda: Seite 463-466.

Ein weiterer Vorteil dieser Methode, ist, dass die ExpertInnen aufgrund der Annahme, dass ebenfalls KollegInnen befragt werden, realitätsnahe und wahrheitsgetreue Antworten geben, sodass es in der Auswertung leichter möglich wird, gewisse Aussagen zu generalisieren.⁸³

⁸³ Meuser/ Nagel(1991): Seite 466f.

5. Darstellung des Forschungsfeldes

Im Vorfeld wurden die Befragten gebeten, ein beliebiges kurzes Kinderbuch aus ihrer Einrichtung mitzubringen, welches von der Interviewerin, in einer kleinen Lesepause während der Befragung, auf Geschlechterrollenverteilungen, bediente Stereotype und die Wirkung des Buches untersucht werden sollte. In der Zwischenzeit hatten die Befragten die Gelegenheit, die zwei Exemplare der ihnen ausgehändigten Kinderliteratur anzuschauen, zu lesen und auf sich wirken zu lassen, wobei es sich um genderreflektierte Bücher handelte, in denen auf unterschiedliche Art und Weise von typischen Rollenverteilungen abgesehen wird. Im Anschluss daran folgte das Interview, in dem sie einerseits von den Erfahrungen mit dem von Ihnen mitgebrachten Buch, dessen Wirkung auf Kinder, die vorhandenen Genderrollen erzählten und erklärten, warum Sie gerade dieses Buch gewählt haben und was Ihnen daran besonders gefällt. Außerdem wurden die beiden anderen, von der Interviewerin ausgewählten Kinderbücher auf Unterschiede, Vermittlung der Geschlechterrollen und natürlich die Wirkung jedes einzelnen Buches untersucht. Fallen gegebenenfalls Themen an, welche bisher in der KiTa nicht als wichtig erachtet oder etwa gar nicht beachtet wurden? Gibt es Interessen, welche nicht berücksichtigt oder im Hintergrund gehalten wurden? Öffnet die Kinderliteratur vielleicht die Augen für neue wichtige Wege im Kindergartenalltag, für einen geschlechtergerechten Umgang mit den Kindern, für komplexe Genderinhalte? Herrscht vielleicht bereits ein geschlechtergerechter Umgang in der jeweiligen Kindertagesstätte und wenn, wie sieht dieser aus?

5.1. Vorstellung der ausgewählten genderreflektierten Bücher

5.1.1. „Echte Kerle“ - Manuela Olten

In der sehr pointierten Geschichte im Bilderbuch *„Echte Kerle“*⁸⁴ von Manuela Olten lässt sich ein Dialog zwischen zwei Jungen verfolgen, in dem sie sämtliche Klischees, welche dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben werden, zum Besten geben. Auf den ersten Seiten werden Mädchen mit minimalem Text und einfachen Illustrationen als *„voll langweilig“*⁸⁵ beschrieben, da sie *„den ganzen Tag ihre Puppen“* kämmen. Die beiden Jungen, die gemeinsam in ihrem Bett liegen, amüsieren sich unentwegt über Mädchen, machen sich lustig und lachen über das Vorurteil, dass sie *„Angst vor Gespenstern“*⁸⁶ hätten und deshalb *„ihre Teddies mit ins Bett“*⁸⁷ nehmen. Doch als die Sprache auf die Gespenster kommt, werden sie plötzlich kleinlaut und das Blatt wendet sich. Sie bekommen Angst, müssen zur Toilette und kuscheln sich anschließend mit ihren Kuscheltieren in das Bett eines Mädchens, welches seelenruhig und furchtlos, ohne Teddies, in ihrem Bett schläft und friedlich träumt. Manuela Olten gelingt es, mit sehr wenigen Worten und simplen Illustrationen anhand einer alltäglichen Situation klischeehaftes Rollenverhalten zuerst karikiert darzustellen und es anschließend zu hinterfragen. Die Autorin Manuela Olten, welche 1970 geboren wurde, absolvierte in Offenbach ihr Studium der visuellen Kommunikation und spezialisierte sich auf dem Gebiet der Kinderbuchillustration. Für *„Echte Kerle“*, ihr erstes Bilderbuch, erhielt die Künstlerin im Jahre 2004 den Oldenburger Kinder- und Jugendliteraturpreis.⁸⁸ Außerdem wurde sie mit diesem Werk für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert.⁸⁹

⁸⁴ Olten, Manuela(2004):Echte Kerle, Bajazzo Verlag.

⁸⁵ Olten, M.(2004): ohne Seitenzahl.

⁸⁶ Ebenda.

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Werner, Holzwarth(2010): Die schönsten Kinderbücher. Manuela Olten, die Bücheranschauerin, auf: <http://die-schoensten-kinderbuecher.blogspot.com/2010/11/manuela-olten-die-buecheranschauerin.html>, Zugriff am 20.10.2011

⁸⁹ Bajazzo Verlag(ohne Datum): Manuela Olten, auf: <http://www.bajazzo-verlag.ch/autor.php?id=8>, Zugriff am 20.10.2011.

5.1.2. Mein Onkel Malte, der ist Erzieher

Das Kinderbuch „*Mein Onkel Malte, der ist Erzieher*“ ist ein Pixi- Sonderheft, welches den Tagesablauf und den Beruf eines Erziehers mit sämtlichen Pflichten, Aufgaben und Alltagsfreuden für Kinder attraktiv darstellt. Dieses Heftchen wurde im Rahmen der Kampagne „*GROSSE Zukunft mit kleinen Helden*“ veröffentlicht und ist ein Produkt der Zusammenarbeit zwischen dem Bundesfamilienministerium und dem Hessischen Sozialministerium.⁹⁰ Da männliche Fachkräfte eine ebenso große und wichtige Rolle im Zuge der kindlichen Förderung und Entwicklung spielen, wie weibliche, ist ein Hauptziel dieser Kampagne, mehr Männer für diesen Beruf zu begeistern und gegebenenfalls auch zu gewinnen.⁹¹ Dieses Kinderbuch setzt auf die Zukunftsorientierung der Kinder, indem es verdeutlicht, dass dieser Berufszweig, welcher in der Gesellschaft als typisch weiblich gilt, durchaus sehr attraktiv und interessant für Männer sein kann.

5.2. Vorstellung der Interviews

Die Grundlage für die folgende Auswertung der beiden durchgeführten Interviews bildet die Transkription der wichtigsten Abschnitte derselben, sowie die Paraphrasierung der übrigen Interviewsegmente. Die formale und strukturelle Analyse wird auf einzelne, für das Erkenntnisinteresse besonders wichtig erscheinende Interviewsegmente beschränkt. Während des gesamten Interviews antworteten die ExpertInnen jeweils stets ausführlich auf gestellte Fragen und brachten ihre Sichtweise sehr ehrlich und durchaus aufschlussreich zum Ausdruck.

⁹⁰ Koordinierungsstelle Hamburger Netzwerk „MEHR Männer in Kitas“(2011): Mehr Männer in Kitas. Newsletter September 2011, Seite 2, auf: <http://www.paritaet.org/hamburg/aktuell/MMiK-Sept-Newsletter.pdf>, Zugriff am: 01.11.2011.

⁹¹ Koordinierungsstelle Männer in Kitas(2011): Mein Onkel Malte, der ist Erzieher, auf: [http://www.koordination-maennerinkitas.de/en/aktuelles/einzelansicht/?tx_ttnews\[tt_news\]=181&cHash=ba652dc87bbcbabfd2a5a91832dbd097](http://www.koordination-maennerinkitas.de/en/aktuelles/einzelansicht/?tx_ttnews[tt_news]=181&cHash=ba652dc87bbcbabfd2a5a91832dbd097), Zugriff am 01.11.2011.

5.2.1. Interview mit Frau Rabe

Das erste ExpertInneninterview brachte einige Probleme mit sich, da es zunächst so schien, als wäre die Reise zum Ort, indem die Befragung stattfinden sollte, von der Interviewerin umsonst angetreten worden. Leider fehlte es der ausgewählten Expertin aufgrund plötzlichen Personalausfalls an zeitlichen Kapazitäten für das angesetzte Interview. Dennoch gelang es, kurzfristig auf telefonischem Wege, für den nächsten Tag eine Gesprächspartnerin aus einer anderen Einrichtung für eine Befragung zu gewinnen. Frau Rabe, die Leiterin einer Kindertagesstätte im Bördekreis, welche eine Bekannte der Großmutter der Interviewerin ist.

Das Interview fand am 01.11.2011 um 12.30Uhr statt und wurde direkt in den Einrichtungsräumen der Kindertagesstätte geführt. Während dieser gewählten Interviewzeit, hielten die Kinder dieser Einrichtung bereits ihren Mittagschlaf, sodass Frau Rabe durch dieses Gespräch ihre Aufsichtspflicht nicht verletzte und die Befragung ohne Wartezeit begonnen werden konnte.

Das Interview lässt sich in folgende Segmente gliedern:

- *Bedenken, nicht geeignet zu sein*
- *Alltag und besondere Angebote der Kindertagesstätte*
- *Verhaltensweisen und Vorlieben von Mädchen und Jungen in der Kindertagesstätte*
- *Reaktionen auf geschlechteruntypisches Rollenverhalten*
- *Sichtweise und Empfindungen zu Kinderliteratur*
- *Perspektive zu spezifischen Jungen- und Mädchenbüchern*
- *Favorisierte Kinderliteratur*
- *Reaktion auf Kinderbuch „Echte Kerle“*
- *Bedauern der geringen Anzahl von Männern in Betreuungs- und Erziehungsberufen*
- *Knappe Reaktion auf Pixi- Büchlein „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“*
- *Mögliche Aufhebung von Klischees und Vorurteilen*
- *Informationsmangel zu aktueller Kinderliteratur*
- *Fehlende Zeitkapazitäten auf Seiten der ErzieherInnen*

- *Literaturempfehlungen als Hilfestellung für Einrichtungen*
- *Bestellvorhaben „Echte Kerle“*
- *Zu wenig Zeit für optimale Bildungsarbeit*
- *Fehlende Computertechnik in Einrichtung*
- *Interessen- und Zeitmangel auf Seiten der Eltern*
- *Interesse an Öffentlichkeitsarbeit des KgKJH*
- *Verabschiedung*

Bedenken, nicht geeignet zu sein

Direkt nach der Begrüßung äußerte Frau Rabe unter anderem mit den Worten *„Also ich wollte nochma sogn; dass ich keene große Zeit hatte so kurzfristig jetze nochma das pädagogische Handbuch durchzuarbeiten.“* ihre Bedenken, keine qualifizierten Antworten zu den jeweiligen Themen geben zu können.

Sie rechtfertigte sich im Voraus für ein mögliches Misslingen der Befragung, mit der Begründung, dass aufgrund des kurzfristigen Termins, keine Zeit für eine ausführliche Vorbereitung blieb, wie auch an folgender Stelle des Interviews deutlich wird: *„Na (2) ich bin eben schon gern vorbereitet auf sowas; wenn ma/ äh wenn ma sowas is; aber es war eben einfach wenig Zeit so.“*

Es wurde stets versucht, diese Befürchtungen zu besänftigen, woraufhin sie sich dann im Endeffekt darauf einließ. Doch als der Befragten das Thema der Bachelorarbeit genannt wurde, „Gender als Botschaft- Sensibilisierung für komplexe Inhalte der Gendertheorie am Beispiel der Wirkung von Kinderbüchern für die Elementarbildung“, welches tatsächlich zunächst, besonders für Laien, sehr kompliziert und undurchsichtig klingt, äußerte sie erneut Unsicherheiten, indem sie sagte, *„he (.) das wollt ich sagen; das kling schon so (.) umfangreich (.) und (2) teilweise unverständlich; dass ich da nich so viel mit anfang kann“*. Doch auch diese letzten Unsicherheiten konnten schnell behoben werden, indem ihr nochmals verdeutlicht wurde, dass es sich um allgemeine Fragen handelt, die sich auf ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse beziehen, sodass daraufhin ein harmonisches und fließendes Gespräch entstand.

Nach der Erklärung, dass dieses Gespräch zwar aufgezeichnet wird, das Material aber aufgrund der Verfremdung sämtlicher Daten vollkommen anonym bleibt, begann dann das eigentliche Interview, welches bis auf einige kleine Nebengeräusche, aufgrund der schlafenden Kinder, ohne Störungen verlief und nach ungefähr 55 Minuten endete.

Alltag und besondere Angebote der Kindertagesstätte

Zum Einstieg sollte Frau Rabe den Alltag in ihrer Einrichtung beschreiben und dabei auf den allgemeinen Tagesablauf, Besonderheiten und diverse Angebote für die Kinder eingehen. Sie erzählte, dass die Besonderheit dieses Kindergartens sei, dass es sich um eine Eingruppen- Einrichtung handelt, in der Kinder zwischen einem Jahr bis hin zum Schuleintritt gemeinsam in einer Gruppe betreut werden.

Der Tag beginnt für die Erzieherin, welche die Frühschicht hat, um 6.15 Uhr mit der Vorbereitung für das Frühstück, da die Einrichtung um 6.30 Uhr öffnet und die ersten Kinder zu dieser Uhrzeit bereits eintreffen. Die Kindertagesstätte schließt dann am späten Nachmittag nach zehn Stunden Öffnungszeit 16.30 Uhr. In diesem Kindergarten findet ein fließendes Frühstück statt, was bedeutet, dass die Kinder frühstücken, sowie sie von ihren Eltern gebracht werden und nicht warten, bis alle Kinder da sind. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass der vorhandene Sanitärraum nicht mit Menschen überflutet ist und demnach auch keine Wartezeiten entstehen. Direkt nach dem Zähneputzen und dem Gang zur Toilette gehen die Kinder zum Spielen über, was im hinteren Bereich eines sehr großen Gruppenraumes stattfindet. Neben diesem existiert nur noch ein weiterer kleinerer separater Raum, der in dieser Frühstücksphase jedoch noch nicht genutzt wird, da zu dieser Zeit nur eine Aufsichtsperson vorhanden ist. Um acht Uhr kommen neben der zweiten Erzieherin auch die letzten Kinder, welche nochmal ungefähr eine viertel Stunde zum Frühstück brauchen, sodass spätestens 8.20 Uhr alle Tische abgeräumt sind und auch die letzten Kinder zum Spielen übergehen können. Bis ungefähr um neun haben die Kinder ihre freie Spielzeit, welche sie nicht unterbrechen müssen. Diese Spielzeit kann aufgrund verschiedener Angebote und Projekte jedoch auch variieren. Im Anschluss daran ging Frau Rabe näher auf spezielle Angebote ein, welche diese

Einrichtung den Kindern anbietet. An jedem Wochentag wird ein anderes Sachgebiet abgedeckt. Eines dieser Gebiete ist das Spracherziehungsangebot, bei dem es aufgrund der Gruppengröße und der unterschiedlichen Altersgruppen wichtig ist, flexibel vorzugehen, um zu jeder Zeit auf möglichst alle Kinder eingehen zu können. Dieses Angebot umfasst eine Gesprächsrunde, die jeden Montagmorgen stattfindet. Kinder werden dabei im Geschichten erzählen gefördert und gefordert. Außerdem üben größere Kinder damit sowohl, Erlebtes wiederzugeben, als auch Phantasie und Realität auseinander zu halten. Die jüngeren Kinder werfen jedoch auch Wortgruppen oder kurze Sätze ein und üben sich ebenfalls bereits im Erzählen. Die Kleineren bleiben im Gesprächskreis sitzen und beteiligen sich so lange am Gespräch, bis ihre Konzentration nachlässt. Nach dieser Konzentrationsphase, welche bei einem einjährigen Kind, wie Frau Rabe andeutete, nach ungefähr einer viertel Stunde vorüber ist, besteht die Möglichkeit in einem anderen Bereich des großen Gruppenraumes zu spielen, um den Redekreis nicht zu stören.

Diese Einrichtung ist laut Leiterin derselben öffentlich konzeptioniert und hat viele Kontakte außerhalb des Kindergartens, zu Vereinen oder Ähnlichem. Beispielsweise gibt es dank des guten Kontaktes zum ortsansässigen Reitverein, das Projekt *„Kind und Pferd“*, welches der Einrichtung das besondere Angebot ermöglicht, im zweiwöchigen Abstand kostenfrei die Reithalle zu nutzen. Weiterhin besteht ein Vertrag mit einer Agrargenossenschaft, sodass die Kinder mit ihren Erzieherinnen in der Milchviehanlage regelmäßig ein Kalb beobachten können, welches mittlerweile selbst zur Mutterkuh wurde. Die Einrichtung hat dort einen Ansprechpartner, ist befugt den Stall zu jeder Zeit zu besichtigen und darf sogar zusehen und Fragen stellen, wenn der Tiermediziner anwesend ist. Laut Frau Rabe ist dies ein besonderes Projekt, was nicht jede Einrichtung bieten kann.

Als nächstes Projekt nannte die Informantin die *„Arbeitsgruppe Naturschutz“*, welche aufgrund eines Vertrages mit einer Naturschutzstation im Drömling zustande kommt, sodass es möglich wird, viele Veranstaltungen mit den Kindern und ihren Eltern oder Großeltern dort stattfinden zu lassen. Als Beispiel dafür nannte sie die Gänsewanderung- eine kürzlich, durch einen Mitarbeiter der Naturschutzstation geführte Wanderung zu Flachgewässern,

welche den Teilnehmenden Informationen zu diesen Tieren und ihren Verhaltensweisen gab. Frau Rabe betonte, dass auf diese Art besondere Bildungsarbeit geleistet wird.

Als weitere besondere Partnerin nannte sie eine Dame eines Seniorenclubs, welche seit zweieinhalb Jahren den Kindergarten regelmäßig einmal im Monat ehrenamtlich und selbstständig zur Mundartpflege besucht. Plattdeutsch, eine uralte Sprache, welche in dem Ort gesprochen wurde und unter den alten Leuten mitunter vereinzelt auch immer noch gesprochen wird, soll von den Kindern als gegeben betrachtet und nicht vergessen werden. Derzeit lernen die vier- bis sechsjährigen Kinder, sofern sie Interesse haben, erfolgreich Weihnachtsgedichte auf Plattdeutsch, um sie auf einer Weihnachtsveranstaltung im Advent vorzutragen. Dieses Projekt soll den Kindern Wissen über ihren Heimatort vermitteln und ihnen kleine Sätze auf Plattdeutsch näherbringen mit dem Ziel, dass sie mit der Sprache ihrer Groß- und Urgroßeltern etwas verbinden können und dass sie verinnerlichen, dass diese Sprache zur Geschichte ihres Ortes gehört. Vier Wochen zuvor gab es das Projekt *„Peter und der Wolf“*. In dem Zusammenhang erhielt die Einrichtung eine Einladung zum Mitmachtheater, bei der es Voraussetzung war, dass die Kinder die Geschichte kennen. Da die Erzieherinnen auf dem Gebiet dieser Art von klassischer Musik bis dahin nicht bewandert waren, besorgten sie sich das Buch und die CD zu diesem Stück, um anschließend mit den Kindern damit zu arbeiten. Frau Rabes Ansicht nach war es erstaunlich, wie aufmerksam und interessiert die Kinder waren und wie positiv sie auf diese anderen Klänge der klassischen Musik reagierten. Da das Mitmachtheater ein besonderes und neues Erlebnis für die Gruppe war, wurde zu einem späteren Zeitpunkt in der Einrichtung versucht, dieses Stück selbst noch einmal nachzugestalten, Musik einzusetzen und die Instrumente zu erkennen. Alle Materialien dazu liegen noch immer freizugänglich in Kindernähe, wobei es gilt, aufgrund der unterschiedlichen Altersstufen, gewisse Dinge vor den kleineren Kindern zu schützen. Dies sei ein Problem einer altersübergreifenden Gruppe. Dennoch gäbe es bei altersübergreifendem Arbeiten auch viele positive Aspekte zu nennen, wie zum Beispiel eine gewisse soziale Entwicklung, die das Füreinander Dasein, Verantwortung gegenüber Jüngeren und Schwächeren zu übernehmen und Fürsorge zu erlernen, beinhaltet. Es konnte beobachtet werden, dass ältere

Kinder elterliche Rollen ausführen und wesentlich sorgsamer und behüteter mit jüngeren Kindern umgehen, als in Kindergärten, in denen ein anderes Gruppensystem herrscht. Man kann, auch aufgrund des Mitlernens der Kleineren, nicht nur von Nachteilen sprechen. Einjährige beteiligen sich bereits aufmerksam an Förderstunden, welche im eigentlichen Sinne nicht für ihre Altersgruppe gemacht sind, sprechen einzelne Phrasen nach, lernen früh mit Büchern umzugehen und werden früher gefördert, als üblich.

Frau Rabe betonte als Besonderheit dieser Kindertagesstätte, dass das große Tor mit Sicherheitsschloss keine Grenze zur Außenwelt darstellen soll, sondern dass sie trotzdem sehr offen und für jeden Menschen relativ frei zugänglich sei. Deshalb besteht für Eltern, die darüber nachdenken, ihre Kinder in diese Einrichtung zu geben, die Möglichkeit, regelmäßig und zu jeder Zeit die KiTa zu besichtigen und die Gruppe zu besuchen. Dadurch können die Kinder Angst abbauen, den Tagesablauf und die Gruppe kennenlernen und außerdem erste Schritte unternehmen, um sich einzugewöhnen und bereits ein Bisschen zu integrieren. Außerdem gibt es im Außenbereich des Kindergartens eine große Sitzgruppe, welche bei angenehmen Temperaturen auch von Eltern, als Gesprächsrunde genutzt wird, um sich einen Moment aufzuhalten und mit anderen auszutauschen.

Verhaltensweisen und Vorlieben von Mädchen und Jungen in der Kindertagesstätte

Nach Vorstellung der gegebenen Örtlichkeiten und dem allgemeinen Tagesablauf, sowie den vorhandenen Angeboten, wurde das Gespräch mit dem Fragenkomplex, *„In welcher Form haben Sie sich im (.) Kindergartenalltag schon mal mit (.) dem Thema (.) der unterschiedlichen Geschlechterrollen auseinandergesetzt? (2) Also (2) mit dem unterschiedlichen Verhalten und der Vorlieben der jeweiligen Kinder, (.) und (.) in welcher Form wird vielleicht auch bei verschiedenen Angeboten (1) darauf/auf die unterschiedlichen Interessen eingegangen?“*, dann eher in Richtung des Genderthemas gelenkt. Frau Rabe ging dahingehend kurz auf beobachtete Unterschiede der Interessenneigungen der Geschlechter ein. *„Also natürlich äh kann man/könn wir auch hier beobachtn, dass (.) grade die Jungen (.) bezüglich Motoren;*

Traktoren (1) Maschinen, da so/ die größeren/ das größere Interesse habn. Wir haben zwei neue Bücher ((Luft holen)) bekommen; das sind die Geschichten aus den Feenländern; die intressiern die Jungen relativ wenig. (1) Das /eh/ is da irgendwie inna gewissen Weise auch schon bei vierjährir/ vierjährigen da, also n Unterschied. (1) Der/ der is da und den bemerken wa im Alltach.“

Aber direkt im Anschluss sprach sie davon, dass eine typische Rollenübernahme nicht beobachtbar ist, sondern dass sie feststellt, dass im Spiel eine Vermischung stattfindet, was „speziell in diese Rollenverteilung (1) Vater Mutter“ einzuordnen ist. Sie erklärt diese Ansicht daraufhin auch aus ihrer Erfahrung heraus mit den Worten: „Also es ist durchaus so, dass auch Jungen so ne Mutterrolle übernehm oder ne Aufpasserrolle -eh- im Rollenspiel jetz speziell oder das auch Jungen ((Luft holen)) (1) äh gern (.) feinmotorische Dinge tun; wie mit diesen ganz filigranen Steckern arbeiten (1) und auch da eben konzentriert sind.“ Frau Rabe sieht in diesem Moment also eine Ambivalenz und stellt sowohl Unterschiede fest, welche Interessengebiete betreffen, gleichzeitig kann sie aber auch von untypischem Rollenverhalten berichten. Frau Rabe geht weiterhin auf ein derzeit sehr beliebtes, besonders bei den Jungen verbreitetes Thema ein, die Dinosaurier. Ihre Erlebnisse zu diesem Themengebiet bezüglich der unterschiedlichen Geschlechterrollen bringen die Erzieherin an der Stelle zu folgender Aussage: „Aber sind wieder/ is wieder zu spürn dass gerade diese naja ich sach mal gefährlichen Tiere (.) die n Touch böse ham mehr von den Jungen geliebt werden. Das da auch wieder diese Rollenverteilung doch/ oder diese geschlechtersspezifischen (1) Merkmale doch zu beobachten sind.“ Sie verwendete an dieser Stelle die Phrase „mehr von den Jungen geliebt“, welches die geschlechterspezifische Interessenverteilung ein wenig abschwächt, da es möglicher Weise darauf schließen lässt, dass dieses Thema wahrscheinlich auf Seiten der Jungen überwiegt, sich unter den Dino- liebenden Kindern gelegentlich aber auch ein Mädchen befindet. Doch auch in Bezug auf das Sozialverhalten der Kinder, kann laut Frau Rabe festgestellt werden, dass die männlichen unter ihnen „na robuster mitnander umgehn; Dass die auch mal im Alltach äh (1) ihre Ellnbogen einsetzen; dass da Mädchen doch zurückhaltender sind (.) und vorsichtiger“. Die Erklärung dafür sieht sie in der Beeinflussung durch die neuen Medien, da dort zu viel Aggressivität herrscht. Sie erzählt, dass sie im Sprachgebrauch der Kinder häufig ihr unbekannte Namen von Sciencefiction-

Figuren aus Film, Fernsehen und Computerspielen hört. Fügt allerdings folgendes hinzu *„Na die sind natürlich auch bei den Jungen wesentlich (1) prägнанter und im/ auch in den Wort(.)schätzen vorhanden wie bei den Mädchen. (2) da gehts denn auch wieder mehr in Lillyfee Richtung und (.) Barbie und;“*. Formulierungen wie *„natürlich (...) bei den Jungen wesentlich prägнанter“* verdeutlichen, dass es als selbstverständlich angesehen wird, dass männliche Kinder gefährliche Dinge bevorzugen und dass über Vorlieben der Geschlechter wieder in gewisser Form verallgemeinert gesprochen wird, sodass Ausnahmen aus dem Raster heraus fallen würden und nur jene Jungen mit geschlechtertypischen Hobbies einbezogen werden. Frau Rabe sagt weiterhin bezüglich der unterschiedlichen Vorlieben und Interessengebiete wörtlich: *„würde n Junge nich auf die Idee komm die (.) Barbie(.)kiste sich ausm Schrank zu ziehn. (1) Also ham wir so noch nicht beobachtet; nein. Wir haben zwar die kleinen Jungs die sich dann n Puppenwagen nehm; also Einjährige oder so (.) die machen mit oder nehmen sich auch das Spielzeug aber äh mit zunehmendem Alter spezifiziert sich diese Rolle wieder (.) und da sieht man denn wieder dieses typische Verhalten.“* In dieser Aussage formulierte sie zunächst hart, dass Jungen generell kein Interesse an Barbies zeigen würden, was sie jedoch sofort im nächsten Satz abschwächte, indem sie verdeutlichte, dass sie es zumindest bisher nicht beobachtet hätte. Dadurch entstand das Gefühl, dass sie diese Formulierung einzig und allein aufgrund ihrer Beobachtungen und Erfahrungen während ihres beruflichen Werdeganges wählte und nicht etwa, weil sie geschlechteruntypisches Verhalten möglicherweise als negativ und unnormaleinstuft.

Reaktionen auf geschlechteruntypisches Rollenverhalten

Es kam an dieser Stelle sehr gelegen, das Gespräch auf erlebte Situationen geschlechteruntypischen Verhaltens von Kindern der Einrichtung zu lenken und Reaktionen darauf von den verschiedenen Instanzen, wie anderen Kindern, Eltern, Kollegen und anderen zu hinterfragen.

„Hmh. Also die Reaktion; du bist doch ein Junge (1) gib ma den Puppenwagen wieder hin; oder äh/ die kenn wir schon; von Eltern.“, war ihre sofortige Antwort.

Ihre weitere Aussage, „Ja. Also die versuchen doch auch schon diese alte Rolle da (1) oft äh (.) den Kindern -eh- zu übertragen; ja, Du spielst doch nicht etwa mit Puppen? (1) oder mit m Puppenwagen und sind ganz entsetzt darüber; ja, (1)“, lässt, wie vermutet, feststellen, dass Kinder in vielen Fällen immer noch nicht geschlechtersensibel erzogen werden, sondern dass der Großteil der Gesellschaft häufig noch der Ansicht ist, dass es sich für junge Männer nicht ziert, mit Spielzeug zu spielen, welches Mädchen zugeschrieben wird. Sie ergänzte: „Dass die Kinder das/ dass Eltern das eigentlich auch nicht so mögen; oder einige Eltern. Manchen is es egal; manche Jungen haben auch Zuhause nen Puppenwagen“, was wieder in gewisser Weise darstellt, dass man nicht ohne weiteres von der Allgemeinheit sprechen kann. Frau Rabe zeigt damit auf, dass es immer auch elterliche Ausnahmen gibt, welche keine konservative Sichtweise vertreten und ihren Kindern auch andere Entfaltungsmöglichkeiten offen halten und ermöglichen. Allerdings geht sie, wie es die Aussage „und/ das is aber auch eher aus Angst; dass das in die verkehrte Richtung geht bei den Jungen. Da is die Befürchtung (.) Mein Kind is doch wohl ((lacht)) ni/ nich/ nich schwul ((lacht)).“ vermuten lässt, mit der konservativen Ansicht einher, dass Homosexualität etwas unnormales und falsches sei. Sie versucht, womöglich weil sie bisher nicht über das Genderthema nachdachte, Gründe und Erklärungen für die abwertenden Aussagen und Handlungen der Eltern auf das geschlechteruntypische Verhalten ihrer Kinder zu finden. Sie geht davon aus, dass sich Eltern so verhalten, weil sie befürchten, dass ihre Kinder homosexuell werden könnten, wenn sie sich für Dinge begeistern, welche ihrem Geschlecht gesellschaftlich nicht explizit zugeschrieben sind. Ihr Lachen, während sie das Wort „schwul“ aussprechen will, lässt Interpretationsspielraum. Einerseits könnte man vermuten, dass sie diese Befürchtung als lächerlich empfindet, da kindliche Interessen, abweichend von bestehenden Klischees, keinesfalls Kennzeichen für Homosexualität darstellen. Andererseits wäre es ebenfalls möglich, dass es sich um ein Lachen aus Schamgefühl handelt, da das Thema Homosexualität häufig noch ein Tabuthema darzustellen scheint.

Diesbezüglich äußerte sie sich wie folgt: „Das is einfach ()/ Da kann man ja denn/ Ich denk ma; da wird jeder Erzieher auch vernünftig reagieren und sagen Moment mal (.) also wir wollen mal das nich in diese Richtung treiben; das is eigentlich gut; wenn Väter sich um Kinder kümmern und (1) grade das Kind

würde/ genießt es vielleicht auch besonders dass Papa sich genauso lieb kümmert wie Mama; ja, Das man vielleicht auch mal von der Richtung da (.) rangehen sollte. (3) ja.“

Augenscheinlich wollte sie einerseits Homosexualität- nicht als etwas Negatives darstellen und ebenso aufzeigen, dass ErzieherInnen in der Regel offener sind als Eltern, was dieses Thema betrifft. Gleichzeitig hat es den Anschein, dass sie ausdrücken wollte, dass sich ErzieherInnen zwar keinesfalls zum Ziel setzen, dass Jungen homosexuell werden, sie aber durchaus einer Veränderung des Männerbildes positiv gegenüber steht. Wahrscheinlich ist sie der Ansicht, dass männliche Kinder aufgrund der Beschäftigung mit Interessengebieten, welche dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben sind, einfühlsamer und sensibler werden und sich diese Eigenschaften bis ins Erwachsenenalter durchsetzen, sodass aus diesen jungen Männern eines Tages empfindsame Väter werden. Die Informantin scheint die Ansicht zu vertreten, dass das beschriebene Spielverhalten nicht auf Homosexualität schließen lässt, sondern auf Offenheit und Flexibilität, sowie der Vielfalt an Möglichkeiten und der Auslebung derselben.

Sichtweise und Empfindungen zu Kinderliteratur

Nachdem die Informantin dieses Segment durch ein deutliches Absenken ihrer Stimme beendete, war es an der Zeit, das Thema Kinderliteratur in den Gesprächsfluss hineinzubringen. Die Leiterin dieser Einrichtung war der Ansicht, dass Kinderbücher, ganz gleich ob sie unterhaltsam, witzig oder bildend sind, in jede Kindheit gehören. Sie erwähnte, dass sie für Kinder einen gewissen Umfang an Büchern als wichtig erachtet und dass es genau erkennbar ist, ob Kinder auch in ihrem jeweiligen Elternhaus mit Büchern in Kontakt kommen und inwieweit eine Auseinandersetzung mit Selbigen erfolgt. Sie zitierte in dem Zusammenhang ein Kind, welches Bücher als Freunde betitelte und damit rechtfertigte, dass man sie gut behandeln muss. Mit diesem Beispiel unterstreicht sie ihre Argumentation, dass Bücher wichtig seien. Diese Einstellung sei typisch für Kinder, welche einen sehr ausgeprägten Umgang mit Kinderbüchern haben.

Ein Ritual ihrer Einrichtung sei das regelmäßige Vorlesen von Kurzgeschichten. Nach dem Mittagessen und dem Waschen im Sanitärbereich, gehen alle Kinder zum Bücherregal, schauen sich Bücher und deren Bilder an und stellen interessierte Fragen, anschließend wird noch ungefähr eine viertel Stunde vor dem Mittagschlaf vorgelesen. Frau Rabe hat dabei die Erfahrung gemacht, dass Lese- und Vorleseerlebnisse positiv enden sollten, da sich Kinder stets gute Enden wünschen. Diese Erkenntnis gewann sie unter anderem daraus, dass sie beim Vorlesen gelegentlich als Herausforderung die Geschichte abbricht, um am nächsten Tag die Kinder erzählen zu lassen, welches Ende sie sich vorstellen oder wünschen würden. Sowohl bei Mädchen, als auch bei Jungen, stellte sie fest, dass dieses Ende stets ein Gutes war.

Obwohl Bücher so wichtig für die Entwicklung von Kindern sind, werden sie Zuhause in der Familie zu stark vernachlässigt, ist sich Frau Rabe sicher. Ein Grund dafür, den sie diesbezüglich kritisch anmerkt, ist die stark verbreitete Computertechnik. Dass mitunter selbst Kinder im Alter von vier Jahren sicher im Umgang mit IPods sind, kann sie demnach nicht befürworten und findet gleichsam den Umgang mit den digitalen Medien in der heutigen Zeit sehr bedenklich. Trotz möglichen Zeitmangels der Elterngeneration, sollte das Verfolgen mehrerer Fernsehserien in Folge nicht als Beschäftigung für Kinder dienen. Wenn dagegen ein Buch als Unterhaltungsmethode genutzt wird, ist Körpernähe zu den eigenen Kindern meist ein positiver Nebeneffekt. Obwohl Körperkontakt zu den Eltern für Kinder sehr wichtig ist, kommt er Frau Rabes Ansicht nach, beim Vorlesen und Erzählen von Geschichten häufig zu kurz.

Die Leiterin der Einrichtung ist sehr wohl der Meinung, dass Normen und Werte mittels Kinderliteratur vermittelt werden. Als Beispiel nannte sie, dass Themen, wie Hilfsbereitschaft, Füreinander Dasein und das Partei ergreifen für Schwächere fast in jeder Geschichte vermittelt werden. Diesbezüglich ist auch erkennbar, dass Kinder, was diese Art von Verhaltensweisen angeht, versuchen danach zu handeln, was ihnen zuvor in Geschichten vermittelt wurde.

Perspektive zu spezifischen Jungen- und Mädchenbüchern

An dieser Stelle wurde die Richtung des Gesprächs auf spezifische Jungen- und Mädchenbücher gelenkt und jene Erfahrungen, welche Frau Rabe bisher damit gesammelt hat. Doch ihre prompte Antwort darauf, war: „Also da fällt mir überhaupt nichts dazu ein. Denn unter diesem Aspekt habe ich noch nie n Buch rausgesucht oder ausgekuckt. Noch nie.“ Diese Äußerung ist durchaus positiv zu bewerten und scheint auch tatsächlich der Wahrheit zu entsprechen, da es sich um eine sofortige Antwort handelte. Sie versuchte nach einer kurzen Denkpause dennoch auf die Frage zu reagieren, indem sie Beispiele aufzählte, welche in diesen spezifischen Sparten zu finden sein könnten: „Wir haben wenn man das so will äh Sachbücher die jetzt einmal so Motoren und Traktoren(1)welten ähm (2) beschreiben und verschiedene/ das ham wa schon. Das/ das wäre ja denn auch so ne Möglichkeit. Wir haben auch/ auch Bücher über (1)was weiß ich. Hello Kitty nich Barbie auch nich; aber Mädchenbücher in dem Sinne na so wie diese Feenbücher;“. Sie stellt aber im direkten Zusammenhang sofort fest, noch nie in diese Richtung nachgedacht zu haben, wie es sich an folgender Aussage belegen lässt: „das ham wa schon aber nich mit dem Hintergrund -eh- eingekauft; jetzt kauf ich was oder ich besorg ich ma was für die Mädchen. Also den Hinter(.).gedanken hatt ich noch nje. (2)“. Dass sie diese Einteilung der Bücher für männliche oder weibliche Zielgruppen noch nicht realisiert und für ihre Bücherwahl in Betracht gezogen hat, betont sie im Laufe des Gesprächs auch wiederholt. Doch an dieser Stelle gerät sie, angeregt durch die Fragestellung in Zweifel, dass ihre bisherige Vorgehensweise richtig war, da sie sagte: „Vielleicht sollte man sich da auch ma Gedanken drüber machen. Da is man ma drauf gestoßen jetzt ja/ dass man da/“. Ihre Zweifel hielten jedoch nur kurz an: „aber naja nee warum sollte das getrennt werden? Eigentlich nicht. Sollte das getrennt sein? Eigentlich sollte ja grade (.) dieses äh Vermischen der typischen althergebrachten Geschlechterrollen/ das sollte ja eigentlich der Vergangenheit angehören; ja? Unsere Gesellschaft ist ja so, dass du alles können solltest. Also wie als Junge och als Mädchen oder als Mann oder als Frau ((räuspern)) hmm.“. Direkt im Anschluss an ihre Skepsis ihre Bücherauswahl betreffend, verwirft sie diese Bedenken wieder, bringt aber gleichzeitig ihre Meinung dazu nicht mehr ausdrucksstark und überzeugend rüber, sondern verwendet häufig das Wort „eigentlich“, benutzt hauptsächlich

den Konjunktiv und äußert sich vor allem fragend, was darauf schließen lässt, dass ihre Zweifel dennoch weiterhin in ihrem Hinterkopf kreisen. Ihre darauffolgende Aussage: „Ja; aber es sind denk ich dann immer wieder Intressen(.)bücher oder na (.) Sachbücher die n bestimmtes Interesse verff/ folgen und da kann man (.) dann wieder sehen, dass (.) naja dieses Buch mit den Traktorn und Motorn eher Jungen anspricht und diese Feengeschichten; ich wär da nie drauf gekomm.“ drückt aus, dass Bücher ihrer Meinung nach nicht geschlechterspezifisch geschrieben, sondern lediglich für Kinder mit dem jeweiligen Interesse geeignet sind, was vom Prinzip her unabhängig vom Geschlecht ist. Dennoch ist ihrer Erfahrung nach, zu beobachten, dass Jungen tendenziell häufiger technische Interessen verfolgen. Sie betont mit „ich wär da nie drauf gekommen“ noch einmal explizit, dass sie nie diesen Gedankengang verfolgt hat, Bücher seien geschlechterspezifisch ausgerichtet. Ihre weitere Reaktion dieses Thema betreffend „Also (1) das sieht man irgendwo; findet es hübsch aufgemacht und kauft es dann weils auch nich so teuer is und denkt auch mal rein. Ma kucken; mit/ ne CD is auch noch bei. Ma hörn (1) was da so an Liedern (.) da is und/ aber ich würde es nich mit dem (.) Hintergedanken kaufen ich brauch für die Mädchen ma was besonderes oder was spezifisches. (1) ja“, macht deutlich, dass ihre Kriterien für den Kauf von Materialien und der Auswahl der Bücher vorrangig das Preis- Leistungs-Verhältnis ist, sowie auch ein ansprechendes Design.

Favorisierte Kinderliteratur

An dieser Stelle des Interviews wurden nun die mitgebrachten Materialien begutachtet. Zunächst sollte Frau Rabe das Kinderbuch vorstellen, mit welchem sie derzeit am Liebsten arbeitet. In diesem Zusammenhang nannte sie die „Bäregeschichten“ von Sophie Brandes und hat diesbezüglich den Eindruck, dass es für Kinder interessant ist, wenn Tiere menschliche Charaktere übernehmen und sprechen können, sodass es für sie möglich wird, sich in irgendeiner Weise mit diesen Figuren aus den Büchern zu identifizieren. Sie hat den Eindruck, dass es Kindern leichter fällt, auf spielerische Art mit intensiven, negativen oder traurigen Erlebnissen konfrontiert zu werden, welche sie in der Form oder so ähnlich vielleicht selbst bereits erlebt haben. In Märchen dagegen empfinden Kinder schlimme Szenarien erfahrungsgemäß als

nicht so dramatisch oder traurig, wenn beispielsweise eine Hexe verbrennt, wobei dort ebenfalls der Tod eine Rolle spielt. Wenn aber Tiergeschichten im Mittelpunkt der Kommunikation stehen, bei denen zum Beispiel ein Muttertier stirbt oder sich jemand allein fühlt, dann haben Kinder in den meisten Fällen ähnliche Geschichten erlebt. Durch die Beschäftigung mit dem Thema und der Tatsache, dass im Anschluss darüber gesprochen wird, werden Kinder laut Rabe automatisch darin unterstützt, mit unangenehmen Themen umzugehen und mitunter auch Trauer zuzulassen, da es leichter erscheint, über Probleme, Krankheiten, Ängste, Tod oder Ähnliches zu sprechen, wenn Kinder über Geschichten und Bücher Bezüge zur eigenen Person und zu Erlebtem herstellen.

Reaktion auf Kinderbuch „Echte Kerle“

Nach der Abhandlung des Lieblingsbuches der Erzieherin, wurde zunächst „Echte Kerle“ von Manuela Olten ins Gespräch gebracht. Frau Rabe wurde aufgefordert, sich ganz in Ruhe mit diesem Buch auseinander zu setzen, sodass es danach möglich wird, sich darüber zu unterhalten. In der Aufgabenstellung wurde bereits darauf verwiesen, dass dieses Buch nicht viel Text enthält, woraufhin sie direkt mit *„is auch gar nich nötig so viel Text.“* reagierte. Obwohl diesbezüglich nicht mehr, als diese kurze Äußerung zu vernehmen war, hatte es den Anschein, sie spräche aus Erfahrungen. Im Zusammenhang mit Kinderliteratur könnte man interpretieren, dass, um das Interesse bei Kindern zu wecken, nicht viel Text benötigt wird, sondern, dass auch Bilder Kinder sehr anregen und im Kopf bleiben und ebenso eine Botschaft hinterlassen können. Anschließend begann sie unverzüglich, sich dem Buch zu widmen. Während des Durchblätterns zeigte sie eine zu erwartende Reaktion, welche sich im Vorhinein schon des Öfteren bei Lesenden dieses Buches beobachten ließ, indem sie am Anfang verwundert über den Titel des Buches und die ersten Seiten desselben war. *„(Buch blättern) voll langweilig oah da ham wa schon das spezifische. (4) (blättern) (3) ((schnaufen))“* Sie verspürte Ablehnung und fragte verwirrt, ob das Buch ein Gutes sei, woraufhin sie keine Antwort erhielt. *„Na das/ äh das Buch/ also am Anfang würd ich sagen nee is nich das was ich jetzt nutzen würde. (1) also da*

kommt die Schimpfkanonade (3) und Weiber sind doof ((lacht)) also so in ähnlicher Form ja, hmm; (blättert) (2) und dann kommt die Einsicht zumindestens (2) (blättert) (1) son Stückchen (blättert) ja (2) Angst. (2) Gespenster? (blättert) Und jetz geht's los. G ((lacht)) Gespenster, gibt's doch gar nich ((lacht)) bestimmt nich nö; ((lacht)) jetzt kommt die Angst ja, (.)“ Sie fand die Botschaft des Buches zunächst fragwürdig, besonders in Bezug auf das zuvor besprochene Thema und zweifelte den Nutzen des Buches bezüglich der Überwindung der spezifischen Geschlechterrollen an. Während des Wendepunkts des Buches, verwies sie auf die Missverständlichkeit der Lektüre, bei oberflächlichem Lesen und unvollkommenen lückenhaften Erfassen des gesamten Textes. Frau Rabe zieht direkt nach dem Lesen ein positives Fazit und kommt trotz anfänglicher Bedenken am Ende zu dem Schluss, dass das Buch eine Aussage hat und diese auch Kindern zugänglich ist. Nämlich die Erkenntnis „wir sind alle gleich; das is stark“. Nach der expliziten Frage nach ihrer Meinung und ihren Gedanken bezüglich dieses Buches, erwähnte sie noch einmal zusammenfassend mit den Worten „() an Anfang ha/ am Anfang hätt ich gedacht nee das is nich dein Buch also das würd ich nich nehmen; nich einsetzen. Das macht ja wieder/ (1) das stärkt ja wieder -eh- dieses (1) ich bin stark und (.) alle Mädchen sind (2) schwach und naja () habn Angst.“, dass sie zunächst Bedenken hatte, inwiefern dieses Buch geeignet oder förderlich für Kinder sei und dass sie ihren jungen Schützlingen diese geschlechterspezifischen Denkweisen nicht näherbringen, sondern sie eher Vorurteile bekämpfen möchte. Sie zeigte auf, dass eine geschlechterübergreifende Interessenvielfalt, wie sie in diesem Buch letztendlich dargestellt wird, sehr wohl förderlich und hilfreich ist und äußerte sich abschließend zustimmend mit den Worten „doch find ich gut. Mit dem Ende find ichs gut. (3)“

Frau Rabe machte durch die Senkung ihrer Stimme und ihrem abwartenden Verhalten deutlich, dass sie vorerst zu diesem Buch alles gesagt hatte, was ihr einfiel, sodass das zweite Buch „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“ ins Gespräch gebracht wurde.

Bedauern der geringen Anzahl von Männern in Betreuungs- und Erziehungsberufen

Auffällig ist, dass sie sobald sie den Titel hörte zunächst nicht auf das Buch einging und zu lesen begann. Viel mehr schien es ihr am Herzen zu liegen, zuerst über ihren Wunsch zu sprechen, dass es mehr Männer in Kindertagesstätten gäbe: „*Das find ich ganz toll. Also n Erzieher hätten wa auch gerne. (1) Ja. (.) Das is irgendwo (2) bedauerlich das es so wenig/*“. Sie geht in dem Zusammenhang weiterhin auf einen ihr bekannten männlichen Erzieher aus ihrer Familie ein und berichtet: „*ich hab inna näheren Verwandtschaft n Erzieher, (1) aber alle die m/ alle Männer die Erzieher sind oder die den Beruf dann auch ausüben ne Weile sagen ich kann davon keine Familie ernähren und gehen dann meistens entweder (1)in die Ämter, an Schreibtisch oder er hat das jetzt so geregelt dass er am Schreibtisch sitzt für sechs Stunden und dann noch Familienbetreuung macht also (.) Problem(1)betreuung macht. Um da(2) über die Runden zu kommen und noch n Bisschen Geld zu verdienen. (Luft holen) Und das is find ich typisch.*“. Auffällig ist, dass sie dem Mann eindeutig die Rolle des Familienversorgers zukommen lässt. Indem sie dies tut, wird verdeutlicht, inwiefern die konservativen Ansichten in der Gesellschaft, welche die Geschlechter betreffen, noch immer vorhanden sind. Diesbezüglich berichtet sie anhand eines Beispiels aus der eigenen Verwandtschaft, dass Männer, welche sich für soziale Berufe interessieren, im Endeffekt aufgrund des niedrigen Gehalts nicht im direkten Kontakt zu den Menschen arbeiten, sondern in besser bezahlten Arbeitsfeldern, wie Jugendämtern, tätig werden. Sie äußerte sich daraufhin wie folgt: „*Frauenberuf/ Frauenberufe verdienen auch weniger. (1) und das wird (.) auch sich so schnell nich ändern denk ich. Das wird sich erst ändern; wenn äh auf dieser tariflichen Ebene sich was tut. Es gibt sicher viele junge Männer die Intresse hätten und die sich eignen würden und die s liebend gern machen würden oder versuchen würden. Mit Kindern zu arbeiten (.) auch im Kleinkindbereich. (2) Aber die Voraussetzung sind eben eigentlich nich da. Für (2) die männlichen Erzieher.*“ Mit dieser Aussage verweist sie kurz auf das ungleiche Verhältnis der Löhne von spezifischen Männer- und Frauenberufen, welches seit jeher besteht. Jedoch wird an dieser Stelle wieder deutlich, dass sie der Ansicht ist, dass sich die Gehälter von frauen- und männerspezifischen

Berufen angleichen müssten, um den Beruf des Erziehers für Männer attraktiver zu gestalten. Bedauerlich ist allerdings an diesem Punkt, dass sie als Frau zweifelsohne bereit ist, für dieses Entgelt zu arbeiten, dieses jedoch für einen Mann im selben Tätigkeitsbereich zu geringfügig erachtet. Die Aussage *„Das wär so wichtig ja, junge Kinder brauchen auch männliche Partner. Wie viele Jungen wachsen nur mit Mama auf oder (1) mit Mama und Großeltern (Kind hustet) den fehlt's besonders ja.(1) Mhm (1) Wieviele Alleinerziehende haben gar kein Papa zuhause.“* verdeutlicht, dass sie den Männermangel in diesem Beruf nicht gutheißt, dass männlicher Einfluss positive Veränderungen bringen und andere Perspektiven aufzeigen würde. Außerdem wird betont, dass aufgrund der hohen Trennungs- und Scheidungsraten von Paaren der männliche Einfluss bereits im familiären Umkreis der Kinder häufig fehlt und es an männlichen Ansprechpartnern mangelt, welche vielleicht mitunter auch andere Ansichten vertreten würden, als die bisherigen Erzieherinnen es tun.

Knappe Reaktion auf Pixi- Büchlein „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“

Es schien ihr ein wichtiges Anliegen zu sein, dieses Thema anzusprechen, da sie direkt, als sie den Titel des Buches hörte, zu erzählen begann, ohne vorher auch nur in das Buch zu schauen. Während des anschließenden, scheinbar nur überfliegenden Lesens, bestätigte sie lediglich kurz einige tagtägliche Szenen, wie sie auch im Buch vorkamen. Als Frau Rabe dann im Anschluss nach der Wirkung des Buches gefragt wurde, schätzte sie ein, dass es sich hierbei um ein Buch für Kinder handelt, welche älter als zwei Jahre sind und auf ihre Kindergartenzeit vorbereitet werden sollen. Doch direkt danach nimmt sie wieder von dem Buch an sich und dessen Wirkung Abstand. Wahrscheinlich kann sie sich aufgrund des vorherigen Themas, welches sie offensichtlich sehr beschäftigt, nicht vollständig auf diese neue Aufgabenstellung konzentrieren und dementsprechend nur oberflächlich auf die Frage eingehen. Somit greift sie mit der Formulierung *„Ich meine mit dem Erzieher (.) das könn die wenigsten Einrichtungen bieten.“* wieder jenen Fakt auf, welcher ihr scheinbar sehr am Herzen liegt, dass Kinder leider in den meisten Fällen keinen männlichen Erzieher in ihrer Einrichtung vorfinden werden. Dieses Argument bestärkt sie wieder mit einem Beispiel, indem sie angibt, nur von einem einzigen Praktikanten im Umkreis zu wissen.

Mögliche Aufhebung von Klischees und Vorurteilen

Auf die Frage hin, ob sie sich vorstellen könne, dass geschlechtsgebundene Klischees und Vorurteile mithilfe solcher Kinderliteratur aufgehoben werden könnten, antwortete sie ohne Zögern „*doch das denk ich. (1) das denk ich.*“. Sie fügte direkt hinzu, dass der Einfluss der Elternteile aber ebenso eine große Rolle spielt und dass man ebenfalls etwas in den Köpfen der Eltern verändern muss und kreierte direkt die Idee eines Elternabends, um auch die Familien selbst sensibler im Umgang mit Genderthemen zu machen. Wörtlich sagte sie: „*Ich mein/ ich denk aber auch dass man Eltern (.) vielleicht mehr einbeziehen müsste. [...] Dass zu m (.) Elternabend dann auch mal son Thema gehört; das man da vielleicht auch ma n Bisschen (2) -eh- sensibler mit ((hustet)) n Kindern umgeht und da n bisschen mehr tut; durch/ das wär sicherlich ne gute Möglichkeit auch ma wieder (2) für n Elternabend (1) als Thema.*“ Ihre Reaktionen und ihr verändertes Auftreten vermitteln den Eindruck, als hätte Frau Rabe ein echtes Interesse entwickelt, welches sie durchaus bereit wäre, auszubauen.

Informationsmangel zu aktueller Kinderliteratur

Auf die Frage hin, ob das Verfassen neuer Bücher dieser Art Sinn hätte, erklärte sie, dass sie vermutet, dass es bereits viel Literatur gibt, die wichtige Themen enthält und bei den Kindern etwas bewirken kann. Sie spricht jedoch die fehlende Zeit an, um solche Bücher zu finden und sich im Vorfeld damit zu befassen, indem sie sagt: „*Speziell für Erzieher oder/ direkt aus meiner persönlichen Sicht (1) äh wann hab ich denn Zeit (.) als Leiter einer Einrichtung (.) durch die Buchhandlung zu (.) stöbern und zu kucken (1) Was is neues aufm Markt, was/was sind äh die neun (.) Aut/ welches sind die neuen Autorn? Diese Zeit is doch eigentlich nie da.*“

Fehlende Zeitkapazitäten auf Seiten der ErzieherInnen

Während der weiteren Ausführungen („*Also wenn jemand nich privat und persönlich so intressiert is und am Wochenende (1) dann mal (1) nach Wolfsburg fährt oder ins (1)nächste Thaliazentrum und sich da kundig macht*“

dann wird da nichts (1) passiern und das find ich das/ das immernoch diese äh/ das man immer noch um/ über diese Vorbereitungszeiten streitet (1) und dass die äh Stu/die Zeiten / die Erzieherzeiten so äh drastisch (1) eingekürzt sind allein schon durch (.) nicht vorhandenes Vertretungspersonal in Ausfallsituationen das man da (1) äh (Kind hustet) auch sag ich mal keine (.) zeitlichn Räume findet um sich (1) mal um solche Themen zu kümmern oder sich da überhaupt ma zu kümmern; ma zu kucken. das is einfach/ einfach nich schaffbar so seh ich das; auch für alle andern Kollegen und nich nur für uns hier; für alle Einrichtungen.“) wird einem bewusst, dass sie die allgemeine Organisation des ErzieherInnen- Berufs zu kritisieren scheint. Ihre Äußerungen vermitteln den Eindruck als würden die Anforderungen, welche an ErzieherInnen gestellt werden, nicht mit der dafür vorgesehenen Beschäftigungszeit einhergehen, sodass Angestellte gezwungen sind, einen gewissen Teil ihrer Freizeit für die Vor- und Nachbereitungen ihres Tätigkeitsbereichs unentgeltlich zu opfern. Ebenso spricht sie „nicht vorhandenes Vertretungspersonal in Ausfallsituationen“ an, was ja bereits auch schon ein Problem bei der eigentlich ausgewählten Expertin darstellte, da auch sie darüber klagte und dementsprechend das geplante Interview absagen musste. Generell wirkte es, als ob Frau Rabe interessiert daran sei, besonderes Material zu organisieren, den Kindern weitere Möglichkeiten zu eröffnen und sich mit neuen wichtigen Themen zu beschäftigen- nur eben nicht unbezahlt und während ihrer freien Zeit, was durchaus verständlich ist.

Literaturempfehlungen als Hilfestellung für Einrichtungen

Frau Rabe wurde im Gespräch nebenbei darüber informiert, dass die vorliegende Arbeit, für welche das Interview stattfand, in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen- Anhalt, geschrieben wird. Während einer kurzen Erklärung, dass eines der Hauptaufgabengebiete dieser Institution die Öffentlichkeitsarbeit sei, unterbrach sie den Redefluss mit einer Anmerkung ihrerseits: „Vielleicht auch Empfehungen (2) m in/ in welch/ welche Richtung man überhaupt/ da (.) kucken könnte als/ als Erzieher oder als Einrichtung ich mein 10 Minuten am Internet/ im Internet sein; da findet man ja eigentlich auch alles wenn man weiß was man sucht. Aber wenn man nich weiß nach welchen (.) äh Autoren

oder nach welchen () / was in welchem Verlach veröffentlicht wird solche Dinge da (1) is man denn (.) überfordert.“ Anhand dieser Aussage wird die vorhergehende Vermutung bestärkt, dass sie neuen Themen offen gegenübersteht, es aber gleichzeitig nahezu unmöglich ist, ohne Anhaltspunkte und investierte Freizeit, an Informationen zu neuen Materialien zu gelangen. Es ist also an dieser Stelle davon auszugehen, dass sie damit impliziert den Wunsch äußert, dass Kindertagesstätten mit Material- und Themenempfehlungen versorgt werden, um ErzieherInnen Hilfestellungen zu geben, sodass eine gute und aktuelle Elementarbildung ermöglicht werden kann.

Bestellvorhaben „Echte Kerle“

Als die Sprache nach einer Weile wieder auf das Buch „Echte Kerle“ kam, beschrieb sie zunächst die vermutete Reaktion der Kinder ihrer Einrichtung, sofern dieses Buch in deren Hände gerät. *„Die würden das ganz toll finden. Am Anfang die Jungen ((lacht)) Die würden sicherlich alle sagen Oh ja ((lacht)) das würden die richtig klasse finden und nachher/ am Ende würd ich denken (.) m man/ s würde nachdenklich machen. Die würden anfangen zu überlegen (2) und ersma (1) naja leiser werden. Die Jungen zumindest. (1) hm. Und die Mädchen würden dann vielleicht am Schluss (.) kichern oder / zumindest sich zu bestätigen. Nachzudenken; ja“* Sie geht demnach davon aus, dass die Botschaft der Geschichte selbst Kinder nachdenklich stimmt und in dem Moment also auch bei ihnen ankommt. Offensichtlich war Frau Rabe von diesem Buch so sehr angetan, dass es sie dazu anregte, sich die Daten zu notieren, um ein Exemplar davon als „Weihnachtzugabe“ für ihre Einrichtung zu bestellen. An dieser Stelle ist wieder deutlich zu spüren, dass sie Hinweisen und neuen Ideen definitiv positiv und offen gegenüber steht und von daher auch ihren Wunsch nach Bücherempfehlungen vollkommen ernst meinte. Sie nutze die Vorstellung dieses Buches als direkte Anregung zur Anschaffung desselben, was durchaus für ihre Offenheit spricht und den Eindruck erweckt, als sei sie für die Gendertheorie sensibilisiert worden.

Zu wenig Zeit für optimale Bildungsarbeit

Die Befragte nahm kurz Bezug auf die jährliche Büchermesse in Leipzig und erzählte, dass sie in den Medien auf neue angepriesene Veröffentlichungen achtet. Doch sie verwies direkt im nächsten Atemzug wieder auf ihren Kritikpunkt, in dem sie für die Allgemeinheit der ErzieherInnen sprach: „möchten mehr Zeit für Bildungsarbeit; mehr Zeit für (1) auch für -eh- naja äh Bildungsaufträge; für/ mehr Zeit um sich um/ sich zu kümmern. Um intensiver damit zu arbeiten (.).“ Die erneute Ansprache dieses Themas und des, in der eben genannten Aussage, häufig wiederholten Wortes „Zeit“, lässt darauf schließen, dass es sich dabei um ein großes Problem in diesem Berufsfeld handelt.

Fehlende Computertechnik in Einrichtung

Ein weiterer Kritikpunkt ihrerseits ist, dass ihre Einrichtung keinen Zugang zum Internet habe und selbst eine „vernünftige Computertechnik“ fehlt und deshalb „die alten ausgeleierte Kisten von Zuhause mitgebracht werden damit überhaupt was da ist um man Text zu schreiben (.) oder irgendwas (.) zu speichern,“. Sie erwähnte in dem Zusammenhang, dass trotz vieler Anträge und Bemühungen, Einrichtungen leider stets lange auf Veränderungen und Neuerungen warten müssen, obwohl sie das Internet als „Grundvoraussetzung um vernünftige Bildungsarbeit zu leisten“, ansieht. Mit den Worten „Und wie gesagt wenn ich als Leiter Zuhause bin und vorm Computer sitze dann mach ich das was ich muss. (1) Bestellungen, Beantwortung von Post die/ ähm Medienarbeit mit unserer (.) Redakteurin hier in der Volksstimme, das macht man schon alles so nebenbei und immer mal zwischendurch oder auch jetzt (.) Ortsarbeit ja die (.) Vereinsarbeit das läuft alles Zuhause (.)“ verweist sie daraufhin nochmals auf die unbezahlte Vor- und Nacharbeit zu ihrer eigentlichen beruflichen Tätigkeit. Sie betont mit „nur irgendwo ist ne Grenze dann sacht man sich nee. (.) irgendwo ist Schluss,“ daraufhin, dass sie über die Aufgaben hinaus, welche erledigt werden müssen, keine Bereitschaft mehr zeigt, ihre freie Zeit freiwillig für ihre Arbeitsstelle einzusetzen. Besonders ärgerlich scheint sie über Behörden zu sein, welche der Einrichtung seit geraumer Zeit die Computertechnik verweigern, welche ihrer Meinung nach

den ErzieherInnen viel Zeit ersparen würde, da in dem Fall auch eine rasche Internetrecherche zu gewissen Themen während der Arbeitszeit möglich wäre.

Interessen- und Zeitmangel auf Seiten der Eltern

Sie kam im direkten Anschluss daran auf das Thema Eltern und ihre Ansicht, dass sie mehr in das Geschehen der Einrichtung einbezogen werden müssten. Der Zeitpunkt des Gesprächs und die Formulierung „*Man müsste die Eltern auch mehr mit einbeziehn. Wir brauchen ja auch Ideen (.) Börse. Von den Eltern kommt nix/ es kommt nichts. (.) Es kommt nichts. Kannste voll vergessen.*“ lassen vermuten, dass sie enttäuscht ist, dass Hilfestellungen von Eltern ausbleiben, obwohl es in deren Interesse liegen sollte, dass ihre Kinder gehaltvoll und kreativ betreut werden. Sie sagte weiterhin „*und das Gespräch is auch nich mehr da. Die habn keine Zeit. Schnell weg. Keine Zeit/ keine Zeit. Immer schnell schnell. Kaum noch Guten Morgen sagen. (2) Alles wird immer aufgeschrieben. Jeder kricht nur noch n Zettel mit. Diese persönlchn Gespräche sind einfach/ da is einfach keine Zeit mehr dafür da; das irgendwo schlimm.*“, was zu der verstärkten Wirkung führt, sie beschwerte sich über die Eltern, deren Hektik und ihr fehlendes Engagement. Es hat den Anschein, als wäre Frau Rabe viel an Verbesserungen, Innovationen und neuen Themenbereichen gelegen, aber ebenso als sei sie gleichzeitig frustriert und überfordert damit, den Kindern stets auf eigene Faust und ohne Unterstützung von Eltern und Behörden, ein anspruchsvolles Programm zu ermöglichen. Für einen Moment wirkte ihre Aussage, in der sie wiederholt erwähnte, dass sich von den Eltern keine Aktionen oder Reaktionen erwarten lassen, als sei sie darüber frustriert und würde ihre Kritik auf die Eltern ausweiten, doch direkt in dem Augenblick bringt sie mit dem Satz „*Na es is die Zeit; die Eltern ham ja auch keine Zeit mehr.*“ sofort wieder vollstes Verständnis für die Inaktivität der Eltern auf. Sie scheint zu erkennen, dass Eltern, genau wie sie selbst auch, an ihre Arbeitsleistung gebunden sind und neben ihrer beruflichen Tätigkeit in der heutigen Zeit ebenso gezwungen sind, zusätzlich ein Stück ihrer freien Zeit in ihre Arbeit zu investieren. An dem Satz, dass „*die Firmen einfach nich äh da hinkommen flexiblere Arbeitszeiten anzubieten für Kinder/ für äh/ für Familien das is find ich (.) das schlimmste.*“ lässt sich belegen, dass sie die Hektik und fehlende Zeit aufgrund der derzeitigen Arbeitssituation generell und in allen Berufszweigen als negativ erachtet. Und auch der darauffolgende Abschnitt

„Es is echt schlimm dass es Kinder gibt die wirklich zehn Stunden in der Einrichtung hier sind jeden Tach (.) das dürfte nich sein. Ich sag immer das liegt aber nicht an den Eltern. Das sind genauso liebevolle fürsorgliche Eltern die sich auch um ihre Kinder bemühn (.) es geht nich anders. Das Haus is nu ma gebaut und der Kredit steht (.) und (.) die A/ der Arbeitsgeber fordert (.)und wenn man nich mitzieht dann darf man gehn und dann is die ganze (2) soziale Lage schief (.) in der Familie ja und wer kann sich denn das leisten ja, das is keine kinderfreundliche Welt. (1) unser Land hier. Das is einfach zu wenig für Familien da.“ lässt auf eine generelle Unzufriedenheit ihrerseits mit der Arbeitssituation und den Anforderungen an Arbeitnehmer schließen. Sie bringt also, wie bereits angedeutet, erneut vollstes Verständnis für den stressvollen und unflexiblen Alltag der Elternfiguren auf.

Interesse an Öffentlichkeitsarbeit des KgKJH

Nach einer kurzen Sprech- und Denkpause von ein paar Sekunden, kam Frau Rabe selbstständig indirekt wieder auf das Kompetenzzentrum geschlechtergerechter Kinder- und Jugendhilfe zu sprechen, um zunächst nach Informationsmaterial zu fragen. Doch sofort darauf kommt ihr die Möglichkeit eines Elternabends in den Sinn, welcher sowohl Eltern, als auch ErzieherInnen mit dem Thema „Gender“ konfrontieren, informieren und möglicherweise auch sensibilisieren würde. Die Leiterin dieser Kindstagesstätte könne sich vorstellen, dass diese Einrichtung möglicherweise einen kompetenten und engagierten Mitarbeiter des KgKJH für einen Kurzbeitrag, welcher Diskussionsspielraum gewährleistet, „als Referenten verpflichten“ lässt. Da sie, wie aus dem Nichts, selbstständig zu diesem Thema gelang und direkt Terminvorschläge ansprach, indem sie sagte „ich mein das wär jetz im Frühjahr denn erst wieder (1) terminlich einzurichten. Is ja auch noch n bisschen hin; s könnte ja vielleicht von da auch eingerichtet werden.“, zeigte sie großes Interesse und Engagement, da sie ebenfalls erklärte, dass ihr auch ein telefonischer Kontakt genügen würde, sodass sie sich augenscheinlich selbstständig um ihre Interessenverwirklichung bemühen würde. Sie betonte nochmals mit den Worten „Also für mich wär das hilfreich. Auch äh wenn es jetz sag ich ma Empfehlungen/ es muss nich immer / imma gleich n/ ne ganze Kiste Bücher sein/ also Empfehlungen; das is neu und das empfehlen wir als

fach(.)kompetente Personen. nd das wär für uns schon denk ich Hilfe. Auf jeden Fall. (2)“, dass es für sie eine große Hilfe wäre, wenn man ihr Anhaltspunkte oder Empfehlungen zukommen lassen würde, welche ihr über neue gehaltvolle Materialien Aufschluss geben. Gleichzeitig sieht sie sich als nicht kompetent genug an, diverse Materialien themenentsprechend auszuwählen, sondern hätte in dem Zusammenhang gern Unterstützung von ExpertInnen, die auf diesen Gebieten bewandert sind. Just in diesem Moment nimmt sie wieder Bezug auf das erste ausgewählte gendersensible Kinderbuch „Echte Kerle“, indem sie sagt: „Denn so wie (.) na zum Beispiel dieses Buch mit den harten Kerlen/ äh hier die echten Kerle. (1) das hätte ich nie ausm Schrank genommen. Ich hätte es vielleicht stehn sehn; aber (1) man denkt ja nich dran; dass das so ne / na Wende nehmen könnte. Das is ja aufn ersten Blick n Buch was abschreckt und nun werdn wirs bestelln weil eben/ weils ja doch gut is so (2) und wenns Empfehlungen geben würd; (1) dann wär das so viel einfacher. Find ich jednfalls. (2)“. In dieser Aussage fand sich ein Beispiel, was ihre vorhergehende Argumentation noch einmal deutlich unterstützt. Gerade bei diesem Buch würde man, wenn man lediglich den Titel und die ersten paar Seiten liest, nicht vermuten, dass es sich um ein gehaltvolles Buch handelt, welches Vorurteile bekämpfen soll und eine gendersensible Botschaft enthält. Wenn man jedoch darauf aufmerksam gemacht wird, kann es durchaus seine Wirkung entfachen.

Verabschiedung

An dieser Stelle wurde nach diesem aufschlussreichen Abschluss das Interview dann nach einer knappen Stunde dankend beendet.

5.2.2. Interview mit Ferdinand Deutel

Wie beim Interview zuvor, gab es auch in diesem Fall zunächst Probleme, da der eigentliche Interviewpartner aus persönlichen Gründen spontan absagen musste, sodass auch an dieser Stelle ein neuer Gesprächspartner gesucht wurde. Nach einiger Recherche im Bekanntenkreis, ergab sich ein neuer

Gesprächstermin mit Ferdinand Deutel, einem 22 jährigen Erzieher in Ausbildung. Das Interview fand am frühen Montagabend des 21.11.2011, im Zimmer seiner Wohngemeinschaft statt. Vor dem eigentlichen Interview erfragte er bereits das Thema der Bachelorarbeit und reagierte, als er den Titel hörte, verwundert bei dem Begriff „Gender“ und fragte daraufhin auch sofort nach der Bedeutung des Wortes. Nach der Erklärung wurde auch er skeptisch, ob er bei der Bearbeitung des Themas mit seinem Wissen überhaupt weiterhelfen könne, da er sich mit Inhalten der Gendertheorie bisher weder beschäftigt hat, noch kam er jemals auch nur mit dem Begriff in Berührung. Jedoch konnte er ebenfalls aufgrund der Tatsache, dass er lediglich Antworten geben soll, welche sein Empfinden oder bisherige Erlebnisse widerspiegeln, dahingehend beruhigt werden, sodass ein sehr gelungenes Interview mit einem angenehmen Gesprächsfluss entstand.

Das Interview lässt sich in folgende Segmente gliedern:

- *Bisherige Tätigkeitsbereiche*
- *„Spielen hat immer was mit Lernen zu tun“*
- *Unzureichende Verwirklichung der kindlichen Interessen*
- *Reaktionen auf geschlechteruntypisches Rollenverhalten*
- *Wichtigkeit von Kinderliteratur*
- *Perspektive zu geschlechterspezifischer Kinderliteratur*
- *Favorisierte Bücher für Angebote*
- *Reaktionen auf Kinderbuch „Echte Kerle“*
- *Reaktionen auf Kinderbuch „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“*
- *Einschätzung beider Bücher*
- *Erfahrungen und Empfindungen als Mann im ErzieherInnenberuf*
- *Faire Chance für männliche Erzieher durch Literatur wie „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“*
- *Ablegen der „rosaroten Brille“ durch Kinderbuch „Echte Kerle“*
- *Angst vor Homosexualität vorrangig bei Jungen*
- *Gewecktes Interesse trotz Bedenken bezüglich grundlegender Veränderung*

Bisherige Tätigkeitsbereiche

Zunächst berichtete Herr Deutel von seinen bisherigen Einrichtungen, in denen er bereits Erfahrungen sammeln konnte. Dabei ging er zuerst auf eine Schule für lern- und geistig behinderte Kinder ein, in der er im Zuge seiner Ausbildung Praktikant war. Das Klientel dieser Einrichtung sind Schüler der ersten bis neunten Klasse aus sozialschwachen Verhältnissen, Pflegefamilien, Kinderheimen und Adoptivfamilien. Kinder dieser Einrichtung waren, wie Ferdinand beschrieb, meist entweder körperlich nicht ausgelastet oder unruhig, was auf psychosomatische Probleme, andere Krankheitsbilder, Traumatisierungen oder mitunter auch Misshandlungen zurückzuführen ist. Ferdinand hat während dieser Zeit von vielen Schicksalsschlägen solcher Art erfahren, welche für ihn auch selbst unvorstellbar und schwer verkraftbar waren. Es war schwierig für ältere SchülerInnen eine gewisse Motivation für den Arbeitsmarkt zu gewinnen. Dies war daran geschuldet, dass NeuntklässlerInnen lediglich ein Abgangszeugnis mit einer Empfehlung für einen Haupt- bzw. Realschulabschluss bekommen, was das Selbstwertgefühl der SchülerInnen erheblich einschränkte. Während der Zeit bei dieser Praktikumsstelle, kümmerte sich Ferdinand häufig und intensiv um die Pausengestaltung, da er im Unterrichtsgeschehen aufgrund fehlender Erfahrungen und Referenzen nicht die Möglichkeit hatte, in voller Form einzugreifen, sondern verrichtete lediglich unterstützende Zuarbeit. Jedoch war er vor allem als pädagogischer Mitarbeiter im Hortbereich tätig und bot verschiedenste Freizeit-, Sport- und Spielangebote für die Kinder an. Dabei legte er seine Schwerpunkte entweder auf Bewegung oder aber auf Entspannung und Körperwahrnehmung. Sämtliche Bewegungsübungen, sowie Sport- und Spielangebote fördern und fordern die Grob- und Feinmotorik, wie eine von Ferdinand organisierte Rollbrett- Rallye mit verschiedensten Hindernissen, bei der es als Auszeichnung für eine erfolgreiche Teilnahme einen Rollbrett- Führerschein gab. Ein anderes Angebot, welches Ferdinand mit den Kindern sehr erfolgreich durchführte, war eine organisierte Schneeballschlacht. Weiterhin bot er den Kindern an, zu Kinderliedern zu tanzen. Obwohl er stets versuchte, die Jungen ebenfalls dazu zu motivieren, mitzutanzten, interessierten sich die Jungen nicht dafür, da diese das Tanzen lediglich für eine „Mädchensache“ hielten. Da die Feinmotorik bei den Kindern

in den meisten Fällen nicht sonderlich ausgebildet war, versuchte er diese mithilfe von Basteleien besser auszuprägen. Vor dem Praktikum in dieser eben beschriebenen Einrichtung hat er ein paar Wochen Erfahrung in einem Kindergarten im Bördekreis gesammelt. Allerdings stand er zu dieser Zeit am Anfang seiner Ausbildung, sodass das Vertrauen der erfahrenen Erzieherinnen ihm gegenüber nicht gegeben war, was dazu führte, dass ihm nicht zugetraut wurde, pädagogisch wertvoll zu handeln und Gruppen selbst zu übernehmen. Dennoch war es ihm möglich, selbst eigene Bastel- und Gesangsangebote durchzuführen. Weiterhin arbeitete er in einer Behindertenwerkstatt im Bördekreis, in der sich volljährige körperlich- und geistig eingeschränkte Menschen ihren Lebensunterhalt verdienen können. Da die Arbeit, welche die Menschen in dieser Einrichtung tagtäglich zu verrichten hatten, von vorherein vorgegeben war, konnte er dort kaum pädagogische Arbeit leisten.

„Spielen hat immer was mit Lernen zu tun“

Auf die Frage, inwieweit er sich in seinem beruflichen Alltag bereits mit dem Thema der unterschiedlichen Geschlechterrollen und den verschiedensten Interessen der Kinder beschäftigte, reagierte er zunächst wie folgt: „(2) Also es is (.) immer sehr auffällig dass (1) ähm Mädchen und Jungs/ was natürlich auch äh vorgegeben wird von/ vom öffentlichen Denken, oder von Vorurteilen ja; Jungs spielen mit Autos Mädchen spielen mit Puppen, (1) Das kann man natürlich so (.) beobachten das is richtig“. Angesichts der kurzen Pause vor der eigentlichen Reaktion ist davon auszugehen, dass er zunächst mit der Fragestellung nicht so recht umzugehen wusste. Im Weiteren geht er zunächst auf unterschiedliche Interessen von Mädchen und Jungen ein, indem er Vorurteile erwähnt und diese auch kurz bestätigt, indem er auf seine gemachten Beobachtungen verweist. Doch im sofortigen Anschluss daran, folgt ein Einwand, der mit einem betonten „aber“ und einem tiefen Einatmen beginnt, was vermuten lässt, dass er den folgenden Kommentar als sehr wichtig erachtet und unbedingt loswerden möchte. „aber ((tiefes Luft holen)) ich/ ich finde es verwerflich ich habe erlebt in Einrichtungen dass (.) Erzieherinnen wenn Jungs ma mit Puppen spielen wollten jesacht habn nee dat macht man doch nich ja, Ja sowas hab ich erlebt ähm (.) auch Eltern die äh/ die jesprochen habn und jesagt haben äh mein/ mein Junge intressiert sich für

Puppen und für Kleidchen; wat is daran/ ja; entwickelt der sich in die andre Richtung?“ Scheinbar hatte er während seiner ersten Reaktion noch über die Frage nachdenken müssen, doch im nächsten Moment ging er direkt auf geschlechteruntypisches Verhalten von Kindern ein, sowie Reaktionen darauf von Familienmitgliedern und ErzieherInnen. Er sieht es als „*verwerflich*“ an, dass BetreuerInnen Kinder in ihrem Verhalten und in ihrer Entwicklung einschränken, indem ihnen Beschäftigungsmöglichkeiten verboten werden, aus Angst, sie würden „*sich in die andre Richtung*“ entwickeln. In dieser Aussage steht die verkehrte Richtung für Homosexualität, jedoch ist dem Zusammenhang zu entnehmen, dass Ferdinand nicht die Ansicht der Elternfiguren teilt und auch Homosexualität nicht als „*die verkehrte Richtung*“ ansieht, sondern mit dem Ausdruck lediglich die Ansichten der Eltern wiedergeben wollte. Ferdinand äußerte sich daraufhin wie folgt: „*Ja denn (.) kann man aber entgegenwirken/ Kinder sollte man jetzt da nicht unterbrechn sondern das is ja n Entwicklungsprozess,*“ und geht damit noch einmal darauf ein, dass Kinder vielseitiges Interesse entwickeln und ihre Neugier, verschiedenste Möglichkeiten betreffend, ausleben wollen. Er erwähnt weiterhin, dass Rollenspiele für die kindliche Entwicklung sehr wichtig sind und dass man Kinder nicht hemmen sollte, in die verschiedensten Rollen zu schlüpfen, weil sie sich ausprobieren müssen, um sich selber identifizieren zu können. Ferdinand schließt dieses Thema mit der Aussage: „*das is ja auch ne Form von Lernen; Spielen hat immer was mit Lernen zu tun (1) ja, weil Kinder begreifen die Welt ja nur spielend (.)*“ ab, welche noch einmal verdeutlicht, dass ein lustig beschwingtes Verkleiden nichts mit sexuellen Neigungen zu tun hat, sondern lediglich die Entwicklung des Kindes fördert, da durch gemachte spielerische Erfahrungen, stets der Wissenstand des Kindes erweitert wird.

Unzureichende Verwirklichung der kindlichen Interessen

Daraufhin folgte eine kurze Denkpause seinerseits, in der er sich, wie es scheint, noch einmal auf die zuvor gestellte Frage bezieht, um nun auf die Verwirklichung von Angeboten einer Einrichtung zu den verschiedensten Interessen der Kinder einzugehen. Während seiner Ausführungen kritisiert er, dass die unterschiedlichen Interessen der Kinder einer Einrichtung nicht

hinreichend realisiert werden können, da ebenfalls, wie auch schon im ersten Interview erwähnt wurde, die Zeit dazu nicht ausreichend gegeben ist „und (2) *Ja es is/ es is schwierig inna großen Einrichtung oder überhaupt inna Einrichtung das unter einen Hut zu bringen weil man kann alle Interessen nie abdecken. ((Luft holen)) ähm es is/ natürlich (.) wäre es besser wenn sich dahingehend was vom Sozialsystem tun würde das der Schlüssel aufgestockt werden würde. Also (.) inna Kita is es so, ein Erzieher auf 16 Kinder in Deutschland is der Durchschnitt; das is viel zu viel; wenn man wirklich auch mehr erreichen möchte und auch intressengerecht Angebote abdecken möchte müsste man den Schlüssel runtersetzen auf eins zu vier oder fünf; (1) ja, weil so kann man kleinere Gruppen nehmen und in kleineren Gruppen is äh der Lernerfolg oder der Entwicklungserfolg viel höher.*“ Der Grund für dieses Problem liegt seiner Ansicht nach an den Regelungen des Sozialsystems, welche die Gruppengröße pro ErzieherIn festlegen. In kleineren Gruppen wäre es einfacher, sich intensiver und individueller mit den einzelnen Bedürfnissen und Charakteren der Kinder auseinanderzusetzen, um sich kreativer mit deren Interessen zu beschäftigen. Außerdem ist sich Ferdinand sicher, dass in dem Fall auch „*der Lernerfolg oder der Entwicklungserfolg viel höher*“ wäre. Er hat während seiner Arbeit in den verschiedenen Einrichtungen häufig versucht, das Verhalten der Kinder genau zu studieren. Dieses Beobachten empfindet er als sehr wichtig, da es erst dadurch möglich wird, ihre Interessen zu entdecken, sowohl motorische, als auch psychische Defizite der Kinder herauszufinden und Verbesserungsmöglichkeiten zu entwickeln. Ihm fiel auf, dass die Kinder ihre Interessen ständig wechselten. Er versuchte dann stets, ein aktuelles Thema aufzugreifen, um die Kinder mitzureißen und dafür zu begeistern. Dies war jedoch für ihn in der Schule für Kinder mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen schwierig zu realisieren. Was einerseits möglicher Weise der Lernbehinderung geschuldet war, aber andererseits auch damit zu tun hatte, dass den Kindern Zuhause gewisse Dinge untersagt waren und sie dementsprechend versuchten, sich in der Einrichtung besonders auszutoben, sich auszuleben und auch mal laut zu sein, sowie ihre Grenzen auszutesten und mitunter auch nicht zu gehorchen. Es wurde daraufhin versucht, mithilfe von Lehrenden und anderen pädagogischen MitarbeiterInnen, das Vertrauen und den Respekt der Kinder zu erhalten, indem die Interessen der Kinder im Mittelpunkt standen. Damit wurde

erreicht, dass Kinder realisierten, dass sich die ErzieherInnen für sie ernsthaft interessierten. Bei den Mädchen war dies für Ferdinand etwas schwieriger. Er war in diesem Fall darauf angewiesen, Interessen zu hinterfragen, um herauszufinden, welche Angebote sie favorisierten. Diesbezüglich erwähnte Ferdinand kurz, dass es für ihn gewöhnungsbedürftig war, mit Puppen zu spielen. Kreativität zu beweisen, sowie feinmotorische Steckspiele kamen jedoch bei den Kindern auch sehr gut an.

Reaktionen auf geschlechteruntypisches Rollenverhalten

Ferdinand ging auf Nachfrage noch einmal auf geschlechteruntypisches Rollenverhalten ein und berichtete von einer Situation, in der ein Junge ein Kleid trug und sich einen Tag lang spielend mit den Mädchen seiner Gruppe beschäftigte. Währenddessen war er so ins Spiel vertieft, dass er das Gelächter der anderen Jungs aus seiner Gruppe nicht wahrnahm. Ferdinand und seine damalige Mentorin in der Einrichtung ließen den Jungen seinen Interessen nachgehen und er betonte an dieser Stelle erneut: *"wie jesacht Spiel is Lernen ja, und (.) Kinder solln ja lern ja, und nur durch äh/ durch das Spiel sammeln die Erfahrung;"* Als das Kind am Nachmittag von seiner Mutter abgeholt wurde, berichtete ihr sofort einer seiner Freunde davon, woraufhin sie ihren Sohn ermahnte, dass er so etwas als Junge nicht zu tun habe. Ferdinand versucht solche Situationen stets *"immer sehr distanziert und neutral zu sehn."* und sagt über sich selber, dass er *"nich so durch diese rosarote Brille sehe."* Innerhalb des gesamten Interviews verwendet er den Ausspruch *"rosarote Brille"* mehrmals. Er scheint es als ein Symbol für die vorurteilsreiche Denkweise zu verwenden und grenzt sich stets klar davon ab.

Wichtigkeit von Kinderliteratur

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit sollte auf der Wirkung von Kinderbüchern liegen und der Sensibilisierung derselben für komplexe Inhalte der Gendertheorie. Aus diesem Grunde wurde auch Ferdinand zunächst ganz allgemein nach seiner Haltung gegenüber Kinderbüchern gefragt. Für ihn sind Kinderbücher ein absolutes Muss. Seiner Meinung nach wird in der heutigen

Zeit viel zu selten gelesen. Er ertappe sich häufig auch selbst dabei, dass er deutlich mehr Zeit vor dem Computer verbringt, als mit einem guten Buch. Dieses Verhalten überträgt sich von klein auf auf die Kinder, indem Fernsehen und Computerspiele als häufigste Beschäftigungen genutzt werden.

Ferdinand deutete an dieser Stelle ebenso an, dass er es als bedauerlich erachtet, dass das Spielverhalten der Kinder heutzutage, besonders durch die Medien, zu stark vorgegeben ist und dass kein Spielzeug mehr existiert, welches der Fantasie der Kinder freien Lauf lässt. Kinderbücher regen dagegen die Fantasie viel mehr an als die neuen Medien und bringen automatisch auch immer einen gewissen Ruhefaktor mit sich. Er betreute während seines Praktikums in der Schule für Kinder mit körperlichen und geistigen Einschränkungen eine Lesegruppe. Aufgrund der Lernbehinderung konnten nahezu alle Kinder sehr schlecht lesen, da es ihnen nicht möglich war, den Lautzusammenhang zu begreifen. Bei diesem Angebot musste allerdings jedes Kind lesen. Für gewöhnlich war es üblich, dass alle leise vor sich hin lasen, doch Ferdinand veränderte diese Variante der Übung, um die Kinder mehr anzuregen. Jedes Kind sollte das eigene Lieblingsbuch mitbringen und einen Teil daraus auswählen, der daraufhin vorgestellt werden soll. Alle versammelten sich auf der Couch und Ferdinand las laut vor, während die Kinder den Text mit dem Finger oder mit den Augen verfolgten und leise mitlasen. Aus Ferdinands Sicht war diese Variante optimaler, da sich die Kinder in diesem Moment tatsächlich für die Themen der Bücher interessierten und da jedes Kind ein Bisschen aus dem jeweiligen Lieblingsbuch gelesen hat. Dabei war Stille wichtig, womit Ferdinand meinte, dass dabei sehr genau darauf geachtet wurde, dass Lachen untersagt sei, falls den Kindern beim Mitlesen Fehler unterliefen. Abschließend äußerte Ferdinand seine Ansicht, dass Kinder- und Bilderbücher bei Kindern viel mehr bewirken können als die neuen Medien es tun.

Laut Ferdinand kann Kinderliteratur einiges bewegen. In vielen Fällen hat sie einen gewissen Vormachfaktor, der dadurch verstärkt werden kann, dass sich das Kind mit der Person aus dem Buch identifiziert und sich in die Handlung hineinsteigert. Wenn der Charakter aus dem jeweiligen Buch auf eine gewisse, zum Beispiel moralische oder ethische, Art besonders handelt, so beabsichtigen die AutorInnen damit, dass Kinder daraus lernen und etwas für

die eigene Zukunft mitnehmen. Ein explizites Beispiel, bei dem ihm besonders auffällig wurde, dass Kinder ihre Handlungsweisen einer Geschichte anpassten, ist ihm dazu jedoch nicht eingefallen. Dennoch war er sich sicher, wenn sich Kinder darauf einlassen können, sich mit den Protagonisten zu identifizieren und in dem jeweiligen Buch wertvolles und richtiges Handeln im Fokus steht, so ist es durchaus möglich, dass Kinder Schlüsse daraus ziehen und diese für ihre Zukunft lernen und auch anwenden.

Perspektive zu geschlechterspezifischer Kinderliteratur

Als Ferdinand nach seinen Erfahrungen mit spezifischen Jungen- und Mädchenbüchern und möglichen Beispielen gefragt wurde, reagierte er wie folgt: „hm. (.) 'n Beispiel hab ich nich (.) aber (2) hm (1) das man die Kinder gleich in diese Kategorie zwängt (2) oder zwingt das find ich/ find ich nich richtig. Ja, Grade wenn ich/ wenn ich auf diese/ diese Kleidersache zurück komme und er soll sich ausprobieren ja, äh(.) warum soll dann n Mädchen nich auch ma in Büchern über Raketen schmökern oder Raumschiffe ja, ähm also find ich. Oder ähm warum solln Jungs nich ma ähm / sich n Büchlein nehmen wo 's um Prinzessinnen geht oder um Babies. Is doch nix schlimmes. (1) Aber wenn man das ähm gleich von vornherein so absteckt (1) ähm (1) weiß ich nich. Find ich doof“. Obwohl ihm kein Beispiel in den Sinn kommt, steht er dieser geschlechterspezifischen Einteilung von Kinderbüchern sehr negativ gegenüber und hält eine Interessenvielfalt auf beiden Seiten der Geschlechter für deutlich angemessener, als eine abgrenzende Einseitigkeit aufgrund der jeweiligen Geschlechtszugehörigkeit.

Favorisierte Bücher für Angebote

Ferdinand wurde daraufhin nach dem Kinderbuch gefragt, welches er in Angeboten am Liebsten verwendet. Für ihn selbst ist, was explizite Kinderliteratur angeht, die Autorin Astrid Lindgren unschlagbar, sodass Werke wie Ronja Räubertochter und Pippi Langstrumpf für ihn absolute Highlights darstellen. Dennoch stellte er an dieser Stelle ein anderes Buch vor, was man nicht explizit als Kinderliteratur bezeichnen kann. Am häufigsten verwendet er

in seinen Angeboten Fantasie- und Traumreisen, welche er vorliest, um Kinder zu beruhigen. Solch eine Geschichte dauert ungefähr eine viertel Stunde, wobei es sehr wichtig ist, dass dabei eine angenehme Atmosphäre herrscht. Es muss etwas abgedunkelt und recht ruhig sein. Die Kinder müssen es sich bequem machen und im Idealfall auf dem Rücken liegen. Das Ziel von Traumreisen ist nicht, dass Kinder einschlafen, sondern dass sie zu dem Erzählten eigene Bilder in ihren Köpfen entwickeln. Die Vorstellungskraft und Fantasie der Kinder soll angeregt und entwickelt werden, wobei gleichzeitig auch die Entspannung nicht aus den Augen verloren wird.

Eine andere Variante, welche Ferdinand in Bezug auf das Vorlesen vorstellte, war, dass die Kinder ihre eigenen Lieblingsbücher mitbringen durften, aus denen er dann vorgelesen hat. Jene Bücher waren kleine Romane, Bilderbücher, Märchen und mitunter auch Sachbücher zu technischen Themen. Zwar ließ sich aus letzteren schwerlich fließend etwas vortragen, doch um alle Kinder gleich zu behandeln, wurde auch dieser Wunsch realisiert. Kinder hatten damit, dass ihre Lieblingsbücher und Wunschthemen vorgestellt wurden, die Möglichkeit, anderen Kindern auf eine gewisse Art und Weise ihre Interessen näher zu bringen, die anderen ebenfalls für bestimmte Themengebiete zu begeistern, sich auszutauschen, gegenseitig anzuregen und sich zu motivieren. Unterschiedliche Geschmäcker der Kinder führten gelegentlich mitunter zu Protesten, wenn die jeweiligen ausgewählten Themen nicht den eigenen Interessen entsprachen, doch im Endeffekt wurde jedes Buch akzeptiert und letztendlich auch meist sehr gerne angenommen. Diesbezüglich ist Ferdinand auch der Ansicht, dass Kinder sich untereinander viel besser gegenseitig begeistern und zu etwas motivieren können, als es Erwachsene durch ihr Eingreifen vermögen.

Reaktionen auf Kinderbuch „Echte Kerle“ (Zeilen 408- 471)

Als Ferdinand das Buch „Echte Kerle“ in die Hände bekam, nahm er sich zunächst ungefähr fünf Minuten zum Lesen der Lektüre Zeit und beendete diese Beschäftigungszeit mit der positiven, umgangssprachlichen *Reaktion* „schönes Ding.“. Er erzählte, dass er sich während des Lesens und Durchblätterns gut in seine Kindheit zurückversetzen konnte und bestätigte

aus eigener Erfahrung, die Ansicht auf gleichaltrige Mädchen: „*ich kann mir das richtig vorstellen, wenn ich jetzt nochmal an meine Kindheit zurückdenke wo ich och jedacht habe (.) Mädchen sind blöd und ich das Buch jetzt jehabt hätte ja, ich hätte dann na umjeblättert hätte jelesen äh und immer jenickt (1) ja, Mädchen sind voll langweilig und hätten denn die ganze Zeit immer hmh genau. Genau. (.) Genau. Dann hätt ich da jelacht und ja Mädchen nehm die Teddies mit ins Bett. So kann ich mir das vorstelln (.) und ich hätte auch die ganze Zeit so da jesessen hätte auch jelacht und sind voll die Angsthasen und dann äh mit den Jespenstern denn hätt ich mir auch n Kopf jemacht; da ich als Kind auch Angst im Dunkeln hatte und äh Angst vor Jespenstern (2) ja. Und denn hätt ich jenauso dumm jekuckt wie die beiden hier am Ende. ja,*“. Er ist der Ansicht, dass es sich um ein gelungenes Buch handelt, da es auch bei ihm die gewünschte Wirkung erzielte und ihn zum Nachdenken anregte. Gleichzeitig zeigt er als positiven Aspekt des Buches auf, dass man es innerhalb von kürzester Zeit durcharbeiten und anhand dessen, Vorurteile bekämpfen könne, wie unter anderem in folgender Aussage zu erkennen ist: „*Und find ich sehr schön also weil das/ weil man da sofort (1) ja gleich mitdenkt; klar ich habs ja eben och gemerkt ja, als ich das durch jeblättert habe; kommt mir bekannt vor ja, so dieses Prozedere. (.) Also ich find is n echt schönes Buch was man auch ja, (.) innerhalb von n paar Minuten mit som Jungen auch ma ja (.) durchgehn kann. Und dem das ma aufzeigen kann ja, das man eigentlich nich son harter Kerl is wie man denkt. In dem Alter.*“ Er würde aufgrund der großen Schrift und bunten, aber einfach gehaltenen Illustrationen, dieses Buch der Zielgruppe der LeseanfängerInnen zuordnen. Zwar mag er die Bilder auf eine Art, empfindet die „*kartoffelköpfige*“ Darstellung der Menschen aber gleichzeitig als etwas gruselig. Er würde einschätzen, dass es „*explizit für Jungs*“ geschrieben, aber ebenso auch für Mädchen geeignet ist, unter anderem, um ihnen „*so zu zeigen äh (.) macht euch nichts draus wenn die Jungs euch ärgern ja, weil die sind och nich besser. Ja, die haben auch Angst.*“ Mehrmals wiederholte er seine Begeisterung von diesem Exemplar von Kinderliteratur und brachte auch erstaunt zum Ausdruck, dass „*in dem klein Buch jetzt so viel drinne steckt ja soviel Aussagekraft.*“

Reaktionen auf Kinderbuch „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“

Nach dem vierminütigen Durchlesen und Wirken lassen der zweiten Lektüre „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“ äußert er sich zunächst zu der letzten Seite, welche unter anderem die Werbung für die Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ enthält. Diese erwähnt er auch im Speziellen und gibt an, dass er dies als sehr positiv erachtet: „Was ich jetzt ma voraus schicken muss is die letzte Seite. Find ich klasse. Männer in Kitas. Gefällt mir sehr.“ Obwohl er die kleine Schrift kritisiert, welche zum alleinigen Erfassen des Textes von Leseanfängern nicht geeignet ist, betonte er mehrmals, dass er von der Geschichte sehr angetan sei. Zwar bestehe die Möglichkeit des Vorlesens, doch wird dieses durch die kleinen Bilder erschwert. Die Botschaft, die vermittelt wird, steht für ihn im Vordergrund. Er erwähnt „Die Geschichte an sich die find ich aber sehr schön, grade auch die letzte Seite (1) Wenn ich groß bin werd ich auch Erzieher. Den Satz find ich ja ganz klasse.“ Mit diesem Satz im Speziellen und dem Buch im Allgemeinen soll seiner Meinung nach Jungen aufgezeigt werden, dass es „nicht nur den Feuerwehrmann oder den Polizisten gibt“, sondern dass ebenso andere, mitunter auch geschlechteruntypische Berufszweige für sie offen stehen.

Einschätzung beider Bücher

Ferdinand wurde im Anschluss daran noch einmal darum gebeten, ein Resümee über diese beiden Bücher zu ziehen und sich zu äußern, ob er sich vorstellen könne, auch eines davon selbst zu verwenden. Er wiederholte in diesem Zusammenhang seine positive Meinung zu dem erstgereichten Buch „Echte Kerle“ mehrfach und gab sogar an, dass er es selbst verwenden und im Arbeitsalltag einsetzen würde, da er die Meinung der Autorin teilt. Er erachtet es als sinnvoll, den Jungen mithilfe des Buches zu zeigen, dass sie „eben nicht nur die Harten sind ja, sondern auch eben diese weiche Seite haben und dass sie wenn sie genau auf sich kucken öhm das schon merken“. Wie an diesem Zitat zu erkennen ist, geht er davon aus, dass die Botschaft auch bei jenen Jungen ankommen wird, die zunächst die Meinung der beiden Jungs in dem Buch vertreten, sofern sie es zulassen und in sich blicken.

Das Pixie- Büchlein *„Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“* würde er dagegen nicht verwenden, obwohl er die Geschichte an sich schön findet. Kinder sollen zwar wissen, *„dass Männer in äh/ in Kitas ne schöne Abwechslung sind und auch in Zukunft nich wegzudenken sind“*, aber aufgrund der kleinen Ausführungen von Schriftgröße und Illustrationen sieht er es als ungeeignet für den Gebrauch in einer Einrichtung an. Weiterhin ist er der Meinung, dass das hier besprochene Thema Kinder nicht in dem Maße fesselt, wie es ein Kinderbuch tun sollte. Seiner Ansicht nach würde die Geschichte größere Begeisterung bei Kindern wecken, wenn man den Namen Malte durch den Namen des jeweiligen Erziehers der Einrichtung ersetzt. Insofern kann man den Kindern etwas von dem eigenen Beruf erzählen und ihn vielleicht auf diese Art und Weise interessant für das eigene spätere Berufsfeld machen.

Erfahrungen und Empfindungen als Mann im ErzieherInnenberuf

Angeregt durch die Geschichte dieses Pixie- Buches berichtet Ferdinand von seinen Erfahrungen als männlicher Erzieher, die er besonders in der Kindertagesstätte gemacht hat und sagte in dem Zusammenhang, dass er bemerkte, dass er als Mann *„so’n Stein im Brett hat (1) bei n Kindern ja, (1) Ja weil vieln Kindern diese Vaterfigur auch fehlt, (.) und/ und es auch viele die sich da wirklich dran klammern also ich hab das erlebt dass Kinder mit ihrn Sorgen viel eher zu mir gekommen sind als zu den andern Erziehern ja,“*. Wie es bereits Frau Rabe tat, sprach er damit die Wichtigkeit des männlichen Einflusses an, welcher, sofern dieser Einfluss im elterlichen Zuhause nicht (mehr) vorhanden ist, in Betreuungs- und Erziehungseinrichtungen noch deutlich an Bedeutung zunimmt. Er hatte das Gefühl, von den Kindern gebraucht zu werden, ihr Zuhörer und Spielkamerad zu sein und dennoch Autorität zu besitzen.

Herr Deutel bestätigte, dass er in jeder Einrichtung, in der er bisher tätig war, ausschließlich weibliche Kolleginnen hatte. Weiterhin berichtete er von Vorurteilen, die gegen seine Person auftraten. Er betonte, dass nicht Erzieherinnen, sondern Eltern mitunter auch Angst vor Kindesmisshandlungen hatten, wenn ein männlicher Erzieher die eigenen Kinder betreut. Im Nachgespräch erzählte er zusätzlich, dass es Eltern gab, die ihre Kinder während seiner Praktikumszeit aus diesem Grund aus der Einrichtung nahmen

und bei Bekannten unterbrachten, was ihm schwer zu schaffen machte. Doch auch vor den eigenen Kolleginnen musste er sich beweisen. Seiner Empfindung nach, wurde ihm die pädagogische Arbeit nicht in hohem Maße zugetraut und er hatte Mühe, um Anerkennung für seine beruflichen Erfolge zu kämpfen. *„Ähm was aber von denen/ von den Kollegen kam/ hm die ham einem von vornherein nich viel zutraut ja, (1) weil es immer n Fraunberuf war (.) seit jeher ja, ähm und (.) also man hatte dann nich dieses Vertrauen; das musst ich mir wirklich hart erarbeiten. -eh- sei's durch den Umgang mit den Kindern oder auch durch die Ideen die ich eingebracht habe. Also ich hab mich durch/ also Angebote die ich jemacht habe das mussten schon echte Kracher sein ja, (1) bev/ al/ also um meine Kollegen davon zu überzeugen (.) eben der Herr Deutel ja, der hat was drauf. Ja, und der is für den Beruf auch jeeignet.“* Als er im Weiteren von seiner Anfangszeit als Erzieher erzählte, sprach er außerdem von verbalen Machtkämpfen mit den Kindern, um erstmals von ihnen als Aufsichtsperson ernst genommen zu werden. In dieser Phase, die jede neue Aufsichtsperson durchmacht, wurde er von seinen Kolleginnen *„belächelt“*, was er wieder darauf zurückführt, dass man ihm nicht zutraute, in diesem weiblich konnotierten Beruf erfolgreich Fuß zu fassen und seine Qualitäten zu beweisen.

Faire Chance für männliche Erzieher durch Literatur wie „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“

An diesem Punkt kommt er wieder auf die Bücher zu sprechen. In diesem Falle zunächst *„Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“*. Ferdinand vermutet, dass dieses Buch dazu beiträgt, männlichen Erziehern einen besseren Einstieg in die Berufswelt zu sichern, da es aufzeigt, dass Männer ebenso geeignet sind. In dem Sinne kann er sich vorstellen, dass dieses Buch in gewissem Maße auch Überzeugungsarbeit leisten kann, sofern es in die Hände von *„alteingesessenen Erziehe(.r)innen“* gerät. Er ist sich sicher, dass so ein Büchlein diese Art von Vorurteilen nicht beseitigen kann, jedoch vielleicht in der Lage ist, Möglichkeiten zu schaffen, erfahrene ErzieherInnen für neue Möglichkeiten zu öffnen, um jungen Männern eine faire Chance zu geben, sich zu beweisen. Er schließt dieses Thema mit dem Satz *„Und ich finde männliche Erzieher werdn gebraucht deswegen brauch ich mir bestimmt auch keine*

Sorgen um n Job machen; weil (1) die werden gebraucht", womit er seine Sicherheit ausdrückt, dass im ErzieherInnenberuf der männliche Anteil in Zukunft vergrößert wird und er sich somit um seinen Arbeitsplatz in diesem Tätigkeitsfeld trotz vorhandener Vorurteile nicht zu sorgen braucht.

Ablegen der „rosaroten Brille“ durch Kinderbuch „Echte Kerle“

Bei dem anderen Buch, *„Echte Kerle“*, ist er der Ansicht, dass man mit einem gezielten Einsetzen dieses Buches, geschlechterbetreffende Vorurteile in den Köpfen der Kindern verändern und mitunter auch beheben kann. Er betont jedoch, dass es in jedem Fall am Leser liegt, inwieweit man mit der Meinung der Autorin übereinstimmt und inwiefern man sich darauf einlässt und sich auch im Nachhinein noch damit beschäftigt. An dieser Stelle geht er abermals auf seine alteingesessenen Kolleginnen ein und verwendet auch erneut das Symbol der *„rosaroten Brille“*, mit dem er konservative, klischeebehaftete Ansichten ausdrücken will. Mit dem Satz *„n Baum der ausgewachsen is den kricht man nich mehr umjepflanzt.“* versucht er aus seiner Sicht, die Schwierigkeit darzustellen, Gewohnheiten und altbewehrte Denkweisen zu verändern.

Dennoch ist Herr Deutel der Ansicht, dass dieses Buch richtungsweisend angewendet werden kann und im Endeffekt möglicher Weise auch dahingehend Veränderungen bewirkt, indem es aufrüttelt und wenigstens für einen kurzen Augenblick zum Nachdenken anregt, wie er unter anderem in folgendem Satz andeutet: *„ähm man kann sie (.) von ner Meinung denk ich nich abbring (1) aber man kann sie (2) dahingehend bewegen (.) zu sagen dass man die Kinder nich von/ von vornherein abstempeln soll. ja? Weil man muss alln Kindern die gleichen Chancen geben“*

Angst vor Homosexualität vorrangig bei Jungen

An dieser Stelle ging er auch zum wiederholten Male auf das Vorurteil ein, dass ein Junge mit weiblichen Interessen homosexuell werden könnte und äußert sich demgegenüber abwertend mit den Worten: *„Das doch quatsch.“* Weiterhin äußert er die Ambivalenz, dass umgekehrt niemand einem

Mädchen diese sexuelle Orientierung unterstellen würde, wenn dieses sich mit männlich assoziiertem Spielzeug beschäftige. Eine Tatsache, welche bislang noch nicht hinterfragt wurde, welcher man aber möglicher Weise einmal auf den Grund gehen sollte.

Gewecktes Interesse trotz Bedenken bezüglich grundlegender Veränderung

Ferdinand erklärt abschließend, dass er sich bis zu diesem Gespräch noch in keiner Form bewusst mit Genderinhalten auseinandergesetzt hat und auch mit solchen Büchern bisher nie in Kontakt kam, er aber von dieser einfachen Vermittlung durchaus begeistert ist. Gleichzeitig wiederholt er seine Unsicherheiten bezüglich der Einflussnahme auf altbewehrte Strukturen, Gedanken und Vorgehensweisen mithilfe solcher Bücher. Er begründete dies mit folgenden Worten: „Ja, (1) ähm das is ganz klar (.) die haben einfach viel Berufserfahrung (1) und (.) das macht es schwer mit ihnen zu diskutieren. Man kann diese Denkanstöße gebn aber je nach dem wie groß da die Motivation und äh auch Bereitschaft is (.) sich auch darauf einzulassn/ äh (1) na es is schwierig (3)“. Es gibt mögliche Schwierigkeiten, aber der Gedankenansatz, mithilfe von Kinderliteratur zum Nachdenken anzuregen, ist nicht unmöglich, sondern abhängig von der eigenen Motivation und Bereitschaft, etwas Grundlegendes zu überdenken und möglicher Weise auch zu verändern oder im besten Fall zu verbessern. Ferdinand äußerte: „Aber (1) naja(1) du hast ja/ du hast ja dein Ziel bei mir auch erreicht. ja, ich hab ja jesacht (.) ich hab mich noch nie bewusst damit ausnander gesetzt. Ja, also auch noch nie wirklich da jetz so weit reinjedacht.“ Und obwohl er kritische Situationen aufzählen konnte und aufgrund von anschließenden Nachfragen auch empörte Resonanzen auf Reaktionen zu geschlechteruntypischem Verhalten gab, dachte er im jeweiligen Moment zu keiner Zeit darüber nach, sondern erst aufgrund der Sensibilisierung durch das vorliegende Buch. „ich hab in dem Moment nich drüber nachjedacht. Ja, und hab auch nich drüber nachjedacht ja, in welche/ welche Richtung das gehen kann ja, (.) Oder welche Auswirkungen das hat. (.) Oder (1) das man (.) Leute dafür sensibilisieren soll. (1) Ich denke wenn man (.) das Leuten bewusst macht ähm was damit alles zusammenhängt (.) und in welche Richtung das gehn kann (.) denk ich dass das schon ne Wirkung hat (.) also (.) ich bin (.) irgendwo sag ich ma begeistert von

dieser ganzen Jeschichte und ich finds klasse und ich denke das sich das lohn wird natürlich. Grade wenn man äh n sach ich ma diesen Denkanstoß gibt und sacht Hallo seid ihr euch darüber schon mal bewusst geworden ja, dass ihr eben damit Kindern auch die Chance nehmt wenn ihr sie da in eine Richtung drängt. (2) n/ na jedenfalls denk ich schon dass es was bringt weil (.) bei mir hats auch gewirkt und -eh- ich werd mich jetzt auch m/mehr mit dem Thema befassn so ja, weil s glob ich (.)echt wichtig is." Insgesamt ist zu erkennen, dass sich Ferdinand durchweg positiv bezüglich dieser Literatur äußert und dass er sogar konkret anspricht, dass ihn dieses Buch, sowie das Besprechen desselben in seinem Denken verändert haben. Er äußerte zudem, dass er in Zukunft vorhabe, sich diesem Thema entsprechend intensiv zu widmen, weil er dies als enorm wichtig ansieht. Nach der Beendigung des ungefähr zweistündigen Interviews bedankte er sich während der Verabschiedung noch einmal für den Gedankenanstoß, der durch diese Befragung in ihm ausgelöst wurde und wiederholte, dass er sich nun bewusst mit Genderinhalten auseinander setzen wird, um Veränderungen zu erwirken und für Kinder neue Möglichkeiten zu schaffen.

5.3. Empirische Einschätzung der Darlegungen der ExpertInnen

Bedenken, ungeeignet zu sein

In beiden Fällen sind anfangs große Unsicherheiten bezüglich des Titels der Bachelorarbeit auffällig, was sich dadurch äußerte, dass sie sich fragten, ob sie überhaupt für ein ExpertInneninterview dieser Art geeignet seien. Jede der beiden befragten Personen konnte mit dem Begriff „Gender“ nichts anfangen und äußerte direkt, dass sie sich bis dato noch nie mit diesem Thema auseinandersetzen musste. Beide wirkten deshalb anfänglich sehr überfordert mit der Thematik und sorgten sich um eine erfolgreiche Durchführung, aus welchem Grund sie sich im Vorfeld für ein mögliches Nichtgelingen aufgrund ihrer Unwissenheit entschuldigten. Es ist jedoch anzumerken, dass den Befragten die anfänglichen Bedenken genommen werden konnten und ein fließender Gesprächsfluss entstand.

Interessenneigungen von Mädchen und Jungen

Beide beobachteten einerseits in vielen Fällen tatsächlich deutliche Unterschiede, die die Interessen betreffen. Jungen wurden in beiden Interviews eher Interessen auf technischen Gebieten zugeschrieben, für die sich Mädchen in den meisten Fällen nicht begeistern können. Dennoch haben sowohl Frau Rabe, als auch Herr Deutel von Szenen berichtet, in denen im Rollenspiel geschlechteruntypische Rollen eingenommen wurden, was beide als sehr positiv erachteten. Des Weiteren wurde in diesem Zusammenhang in beiden Interviews von den modernen Medien gesprochen, die mittlerweile einen großen Stellenwert in der Kindheit besitzen. Erfahrungsgemäß sprechen Kinder heutzutage viel über Helden aus Film, Fernsehen und Computerspielen. Beide ExpertInnen sehen dieser Entwicklung kritisch entgegen.

Geschlechteruntypisches Rollenverhalten

Sowohl Ferdinand, als auch Frau Rabe konnten von Reaktionen auf Jungs erzählen, welche innerhalb der Einrichtung mit Puppen spielten. Es gab jeweils Gelächter auf Seiten der anderen Jungen der Gruppe und Befürchtungen auf Seiten der Eltern, dass der eigene Sohn homosexuell werden könnte. Beide ExpertInnen stellten sich dieser Einschätzung klar entgegen und vermittelten, dass Spielen auch gleichzeitig Lernen sei und dass Kinder sich ausprobieren müssen, um sich selbst identifizieren zu können. Sie grenzten sich weiterhin deutlich von der elterlichen Meinung ab, indem sie zu verstehen gaben, dass eine Interessenvielfalt sehr viel nützlicher für die Entwicklung des Kindes ist, als eine einseitige Beschäftigung mit Interessen, welche dem jeweiligen Geschlecht explizit zugeschrieben sind.

Empfindungen zu Kinderliteratur

Beide InformantInnen schreiben Kinderbüchern eine große Importanz zu. Sie erzählten, die Erfahrung gemacht zu haben, dass für Kinder das Vorlesen ein schönes Ereignis ist, da einerseits ihre Vorstellungskraft gefördert wird und da sie währenddessen andererseits die Möglichkeit bekommen, Körpernähe zum

vorlesenden Erwachsenen zu genießen, was Kinder laut ExpertInnen sehr brauchen. Gleichzeitig stellen die beiden InformantInnen jedoch fest, dass in der heutigen Zeit zu wenig gelesen wird, da sich Kinder mittlerweile häufiger von neuen Beschäftigungsformen unterhalten lassen. Diese Tatsache erachten sie als sehr kritisch, da Lesen bildet und die Fantasie anregt. Als Gründe für diese Entwicklung sehen sie auf der einen Seite die Modernisierung der Gesellschaft und auf der anderen Seite die fehlende Freizeit der Elternteile, worunter die gemeinsame Beschäftigungszeit mit den Kindern leidet.

Kritik an geschlechterspezifischen Büchern

Beide InterviewpartnerInnen haben bis zu diesem Zeitpunkt nicht darüber nachgedacht, dass es solche Art von Literatur gibt und noch weniger darüber, sie in ihrer Einrichtung einzusetzen. In beiden Fällen erschloss sich der Nutzen von geschlechterspezifischen Büchern für die ExpertInnen nicht. Sie übten beide Kritik an diesen Kinderbüchern und begründeten es damit, dass man breitgefächerte Interessen haben sollte und Exkurse in die verschiedenen Themengebiete unternehmen sollte, um sich auszuprobieren.

„Echte Kerle“

Dieses Buch wurde insgesamt von beiden GesprächspartnerInnen durchaus positiv bewertet. Frau Rabe äußerte, dass sie aus eigenen Stücken nie in dieses Buch geschaut hätte, da es von außen den Anschein macht, als würde es Stereotype bedienen und die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen zusätzlich unterstreichen. Dies würde sie nicht unterstützen wollen. Zu ihrer Überraschung wurde diese Vorannahme jedoch nicht bestätigt, sodass sie nach dem Lesen so angetan von dieser Literatur war, dass sie direkt das Vorhaben äußerte, dieses Buch für die eigene Einrichtung zu bestellen.

Ferdinand konnte sich in die Geschichte hineinversetzen und war sehr begeistert von der Botschaft des Buches. Auch er würde es sehr gerne für Angebote verwenden. Beide können sich sehr gut vorstellen, dass Jungen und Mädchen zunächst lachend dieser Geschichte lauschen und sich über die Illustrationen

amüsieren, im Anschluss allerdings darüber nachdenken und ihr eigenes Verhalten reflektieren würden.

Männer in Kitas

Auffällig war in beiden Interviews, dass bereits der Name des zweiten *Buches* „*Mein Onkel Malte, der ist Erzieher*“ zu Gesprächsstoff führte. Die InterviewpartnerInnen bekundeten jeweils den Wunsch und vor allem den Bedarf an mehr männlichen Erziehern, da, laut InformantInnen, der männliche Einfluss im Erziehungs- und Betreuungsbereich fehle. Besonders Frau Rabe betonte die Notwendigkeit und dass sie sehr glücklich über männliche Unterstützung wäre. In dem Zusammenhang spricht sie an, dass männliche Erzieher aus ihrem Bekanntenkreis aufgrund des geringen Verdienstes, dieses als frauenspezifisch deklarierten Berufs, trotz großen Interesses, eher in besser bezahlten Ämtern arbeiten. Allerdings wurden durch Ferdinands Aussagen, bezüglich seiner Arbeit als Erzieher, auch bestehende Vorurteile gegenüber männlichen Erziehern laut. Einerseits verspürte er, dass ihm aufgrund seiner Eigenschaft, ein Mann zu sein, seitens der Erzieher wenig Vertrauen entgegen gebracht wurde, was den pädagogisch wertvollen Umgang mit Kindern anging. Andererseits berichtete er von Eltern, welche Angst haben, die eigenen Kinder in männliche Obhut zu geben, da sie dies häufig mit Missbrauch in Verbindung bringen. Er war in beiden Fällen sehr verletzt und ist auch aus diesem Grund erfreut, dass es Bücher gibt, wie „*Mein Onkel Malte, der ist Erzieher*“, von denen er sich verspricht, dass sie mehr Offenheit auf diesem Gebiet vermitteln.

Sensibilisierung

Es ist anhand der Interviews eindeutig ersichtlich, dass beide ExpertInnen für das komplexe Genderthema sensibilisiert wurden. Ferdinand äußerte direkt und ungefragt, dass das Ziel der Sensibilisierung erreicht wurde. Außerdem bemerkte man deutlich, dass er bereits während des Interviews begann, intensiv über Situationen nachzudenken, denen er bis zu diesem Zeitpunkt, keine größere Aufmerksamkeit schenkte. Auch bei Frau Rabe ist im Laufe des

Interviews eine Änderung zu spüren, da sie selbst mögliche Verbesserungen einbringt, wie die Einbeziehung der Eltern und in diesem Zusammenhang auch einen Elternabend mit „Gender“ als Thema vorschlägt. Beide gaben reuig zu, sich nie mit diesem Thema beschäftigt zu haben, aber auch noch nie bewusst damit in Berührung gekommen zu sein. Diesbezüglich bedankten sich beide InformantInnen sehr für diesen kleinen Einblick und die Änderung ihrer Ansichten.

6. Entwicklung von Handlungsempfehlungen

Sensibilisierung für komplexe Themengebiete durch ausgewählte Kinderbücher

Anhand der Ergebnisse, die sich im Zuge der Auswertung der Interviews herauskristallisiert haben, ist erkennbar, dass einfach gestaltete gendersensible Kinderliteratur durchaus in der Lage ist, auch bei erwachsenen Personen eine Botschaft zu vermitteln, die sie mitunter auch zum Nachdenken anregt, sich in den Köpfen verankert und einiges verändern und bewirken kann. Dies führt zu der Erkenntnis, dass es durchaus Sinn hat, weitere problemorientierte Kinderbücher einzusetzen, um konfliktthaltige Themen aufzugreifen, darüber zu kommunizieren, Interesse zu wecken und mitunter auch aufzurütteln. In diesem Zusammenhang ist es durchaus ebenso erfolgversprechend, weitere Literatur dieser Art zu produzieren.

Literaturempfehlungen an erzieherische Einrichtungen

Es hat den Anschein, als wäre es für ErzieherInnen eine große Erleichterung, um wertvolle pädagogische Arbeit leisten zu können, wenn sie über Neuerungen, was Materialien für interessante Themen und Angebote angeht, in irgendeiner Weise informiert werden.

Eine Möglichkeit wäre eine Informationsplattform im Internet, ein soziales Netzwerk speziell für Berufstätige im Erziehungs-, Betreuungs- und Bildungsbereich, auf der man sich über neue Bücher, Spiele und Möglichkeiten informieren und austauschen könnte. Diese Variante ist entsprechend der heutigen Zeit sehr modern und individuell nutzbar, was durchaus als positiv zu erachten ist. Gleichzeitig wird jedoch dadurch vorausgesetzt, dass Einrichtungen mit einer entsprechenden Computertechnik ausgestattet sind und Internet besitzen. Sofern dies nicht der Fall ist, wie in der Einrichtung, in der Frau Rabe tätig ist, so würde diese Plattform wiederum den Nachteil mit sich bringen, dass ErzieherInnen die eigene Freizeit investieren müssen, um sich entsprechend gut zu informieren, was angesichts der Interviewergebnisse, einen großen Kritikpunkt darstellen würde, da die Zeit ein knappbemessenes, wertvolles Gut ist.

Eine weitere Variante, welche über Neuheiten informieren würde, wären Flyer, in denen die neusten gendersensiblen Bücher, oder jene, die weitere interessante, mitunter komplexe Themen beinhalten, aufgelistet und kurz beschrieben sind. Diese Flyer sollten den Einrichtungen direkt ausgehändigt und nach Möglichkeit kostenlos zur Verfügung gestellt werden, um sicherzustellen, dass sie dort ankommen, wo sie genutzt und gebraucht werden. Zwar muss bedacht werden, dass es durchaus vorstellbar ist, dass kostenlose Informationsmaterialien unbeachtet und ungelesen bleiben. Doch aufgrund der Erkenntnisse aus den vorangegangenen Interviews und der darin vermittelten Dankbarkeit der beiden InformantInnen ist wahrscheinlich eher davon auszugehen, dass diesen Empfehlungen zu neuartigen Materialien offen und durchaus positiv gegenüber gestanden wird.

Wahrscheinlich wäre es zur Vermeidung der mangelnden Wertschätzung der Informationsflyer eine gute Möglichkeit, zunächst einen Handzettel in diverse Einrichtungen zu verschicken, der Hinweise dazu enthält, wie an weitere Informationen gelangt werden kann. Einerseits könnte dies eine Anmeldung zu einem Email- Newsletter sein, der gleichzeitig Kosten seitens der Öffentlichkeitsarbeit mindert. Andererseits wäre eine kurze Rückmeldung zur Broschüre möglich, welche im Anschluss weitere Auskünfte nach sich zieht.

Elternabende zur Sensibilisierung für das Thema „Gender“

Eine weitere Erkenntnis, die mithilfe der Interviews gewonnen werden konnte, ist, dass der Bedarf an Elternabenden vorhanden ist, da dadurch in erster Linie auch die Elternteile mit in die gendersensible Erziehung einbezogen und gleichzeitig über dieses Thema informiert werden.

Diese Art der Information bringt einige Vorteile mit sich. Einerseits können die erwachsenen TeilnehmerInnen Fragen an kompetente ExpertInnen dieses Gebietes stellen und erhalten sofort die gewünschten Antworten. Andererseits werden ihnen diverse Möglichkeiten aufgezeigt, wie weiter vorgegangen werden kann, um zu lernen, offener mit der Genderthematik umzugehen.

Ein weiterer Vorteil ergibt sich für ExpertInnen, welche Öffentlichkeitsarbeit betreiben, da sie durch den direkten Kontakt und Dialog mit Laien Erkenntnisse über Unwissenheit, Unklarheit und Gründe für konservative Einstellungen und Ablehnung gewinnen, an welche sie im Anschluss anknüpfen und diese Informationen für weitere Vorgehen nutzen können.

Auch auf Seiten der ErzieherInnen sind Vorteile zu erkennen, da diese sich nicht während ihrer kostbaren Freizeit mit diversen neuen Themen beschäftigen müssen, sondern im Zuge ihrer bezahlten Tätigkeit in der Einrichtung von externer Stelle informiert werden und ebenfalls direkt auftretenden Unklarheiten durch Fragen auf den Grund gehen können.

Ein Thema, welches beide InformantInnen ansprachen, war, dass in der heutigen Zeit kaum noch gelesen wird. Sie nahmen sich selbst nicht heraus und gaben zu, ihre Zeit ebenfalls meist anderweitig zu nutzen, womit wir bei einem weiteren Vorteil dieses Empfehlungspunktes sind. Aufgrund des direkten Dialogs und Informationsaustausches entfällt zunächst das Belesen über dieses sehr komplexe Themengebiet. Erst wenn ein gewisses Interesse geweckt wurde und man beschließt, mehr darüber zu erfahren, kann aus freien Stücken entschieden werden, die eigene Freizeit dafür zu nutzen. Für den Anfang ist es jedoch sicherlich einfacher, kompakte Informationen, mit anschaulichen Beispielen zu erhalten und diese zunächst verarbeiten zu können, als sich aus eigenem Antrieb mit komplexer Fachliteratur zu beschäftigen.

Alternativen zu gendersensibler Kinderliteratur

Angesichts der eben genannten und in den Interviews beschriebenen Tatsache, dass das Lesen als Freizeitbeschäftigung in der Gesellschaft deutlich vernehmbar zurückgeht und moderne Medien dagegen immer weiter in den Vordergrund rücken und an Beliebtheit gewinnen, entwickelte sich die folgende Empfehlungsidee. Möglicherweise ist es nicht notwendig, diese Veränderung ausschließlich als negativ zu betrachten. Es wäre ebenfalls eine Variante, diese Modernisierung als Anstoß zu nehmen und sich diese zum Nutzen zu machen. Denkbar wären kurze Kinderfilme, die gendersensible Themen aufgreifen und Situationen zeigen, in denen versucht wird, Vorurteile

und Klischees mit bewegten Bildern zu bearbeiten und positiv zu verändern. Da Kinder laut ExpertInnenaussagen deutlich mehr gemeinsam mit ihren Eltern fernsehen, als zu lesen, und da sie sehr aufnahmefähig sind, was Sendungen, Heldenamen und Inhalte angeht, scheint dies einerseits eine Beschäftigung zu sein und andererseits ebenso zu bilden und vielleicht auch sensibel zu machen.

Eine andere Möglichkeit im Bereich der neuen Medien wäre es ebenfalls, ein Computerspiel zu kreieren, welches auf Vorurteile aufmerksam macht, die es aufzuheben gilt. Es wäre denkbar, dass man Einrichtungen eine Demoversion zukommen lässt oder auf andere Weise in Umlauf bringt, sodass Kinder damit in Kontakt kommen. Sofern dieses Spiel anschaulich, interessant und vielleicht auch spannend gestaltet wird, besteht möglicherweise an dieser Stelle ebenfalls eine gute Chance der Sensibilisierung für Genderinhalte und der Überwindung von Stereotypen.

Weiterhin wurden innerhalb der Interviews Theaterangebote beschrieben, welche neben den Kindern als Darstellern, den ErzieherInnen als Regieführende, auch den Eltern und Großeltern als Zuschauern sehr viel Spaß bereiteten. Anhand dieses Punktes wuchs die Idee, dass es vielleicht ebenso eine interessante Variante wäre, ein Theaterstück zu schreiben, in welchem Genderinhalte aufgegriffen werden und erlebte Szenen dargestellt sind. Es ist gut vorstellbar, dass durch diese Art von Beschäftigung mit diesem Thema auf der einen Seite und dieser Form von Unterhaltung auf der anderen Seite das Genderthema in einem Licht dargestellt wird, es aus einer anderen Sichtweise präsentiert wird, sodass möglicherweise auf allen Seiten eine Perspektivenübernahme erreicht werden kann, die zur Auflösung von Vorurteilen führt.

7. Fazit/ Ausblick

Mithilfe der vorliegenden Interviews wird die Erkenntnis erlangt, dass ErzieherInnen durchaus empfindsam auf Kinderbücher reagieren und sich vom jeweiligen Inhalt beeinflussen lassen. Es ist eindeutig erkennbar, dass eine Sensibilisierung bei den InformantInnen erfolgt ist, da sie aufgrund der Literatur einen Gedankenanstoß erhielten, daraufhin ihre eigenen Einstellungen überdachten und ihre bisherigen Vorgehensweisen und Ansichten reflektierten. Diese Erkenntnis führt zu dem Schluss, dass der Einsatz von Kinderliteratur durchaus sinnvoll ist, der Problematik des Themas „Gender“ einen Anstoß zu geben, um eine Diskussion darüber in der Gesellschaft zu provozieren.

Innerhalb der getroffenen Aussagen der InformantInnen fiel auf, dass ein Großteil der Gesellschaft auch noch in der heutigen Zeit geschlechteruntypisches Rollenverhalten mit Homosexualität gleichsetzt und dass Eltern diesbezüglich Befürchtungen aussprechen, wenn Kinder Interessen spielerisch nachgehen, welche nicht explizit ihrem Geschlecht zugeschrieben sind. Auffällig war jedoch an dieser Stelle, dass dies hauptsächlich bei männlichen Kindern problematisiert wird. Im Rahmen dieser Arbeit konnte dafür keine Erklärung gefunden werden. Dennoch stellt dieses Phänomen eine Grundlage für neue ausführlichere Untersuchungen dar.

Anhand der Informationen der Interviewauswertungen war die anfänglich getroffene Vorüberlegung, Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, durchaus realisierbar. Erkennbar war der Bedarf seitens der ErzieherInnen an Empfehlungen zu neuen Arbeitsmaterialien, um pädagogisch wertvoll und modern erziehen zu können. Diesbezüglich wurden mehrere Varianten zur Verwirklichung erarbeitet, wie die Errichtung von themenspezifischen Internetplattformen und der Aushändigung von Broschüren. Außerdem wurden jeweils deren Vor- und Nachteile diskutiert. Weiterhin war der Wunsch nach Elternabenden zu vernehmen, die über das Thema „Gender“ informieren. Zudem wurden anhand der getroffenen Aussagen Alternativen zu Kinderbüchern erarbeitet, welche für das besagte Thema möglicher Weise ebenso sensibilisieren könnten. Beispiele dafür wären Kurzfilme, Computerspiele und mitunter auch Theaterstücke.

Weiterhin ist interessant, dass der Begriff „Gender“ innerhalb der erzieherischen Ausbildung scheinbar nicht intensiv verwendet wird, sodass junge Auszubildende in der heutigen Zeit mit dieser Thematik ebenso wenig konfrontiert werden, wie jahrelang erfahrene ErzieherInnen, welche bereits an vielen Weiterbildungen teilgenommen haben. Besonders fragwürdig erscheint dieser Punkt in Anbetracht der Tatsache, dass anhand der vorliegenden Ausführungen deutlich ersichtlich geworden ist, dass bereits mit wenig Aufwand eine Sensibilisierung für komplexe Gendertheorien und -inhalte möglich ist. Es wäre demnach zu bedenken, inwiefern es möglich wäre, dieses sehr wichtige Themengebiet nachhaltiger in bestehende Ausbildungsinhalte zu integrieren.

Die Erkenntnisse dieses Forschungsprojektes sind aufgrund der Befragung von nur zwei ErzieherInnen nicht repräsentativ, zeigen aber bereits erste Indikatoren auf, welche die Möglichkeit zu Handlungsempfehlungen für die Öffentlichkeitsarbeit in der geschlechtergerechten Kinder- und Jugendhilfe geben. Auf Basis der ausgewerteten Ergebnisse könnten sich weitere Feldforschungen anlehnen, welche ein tiefgründigeres und weitgreifenderes Spektrum umfassen. Zum Beispiel wäre denkbar, dass mehr InterviewpartnerInnen befragt werden, sodass eine breitere Masse an Informationen vorhanden ist. Möglicherweise sind durch die Wahl der InterviewpartnerInnen für diese Arbeit wertvolle Meinungen und Informationen untergegangen oder nicht bedacht wurden. Deshalb sollte darauf geachtet werden, dass in kommenden Forschungen auch ein auf dem Gebiet erfahrener Mann und eine junge unerfahrene Erzieherin befragt werden. Weiterhin ist möglich, dass neben Kinderbüchern zum Beispiel Spiele, Broschüren oder Comics auf ihre diesbezügliche Wirkung untersucht werden. Wahrscheinlich könnte eine Gruppendiskussion mit ErzieherInnen, in der die verschiedenen, eben genannten Methoden des Zugangs diskutiert werden, Aufschluss über die beste Herangehensweise oder das gehaltvollste Instrument der Gendervermittlung geben und eine umfassendere Empfehlung für die Sensibilisierung komplexer Themen geben, als es im Rahmen dieser Arbeit möglich war.

8. Literaturverzeichnis

Amazon.de-Redaktion (ohne Datum): Kinder spielerisch zur Ruhe führen (GU Ratgeber Kinder). Produktbeschreibungen, auf: <http://www.amazon.de/Kinder-spielerisch-Ruhe-f%C3%BChren-Ratgeber/dp/3774253927>, Zugriff am: 01.12.2011

Bajazzo Verlag (ohne Datum): Manuela Olten, auf: <http://www.bajazzoverlag.ch/autor.php?id=8>, Zugriff am 20.10.2011.

Birnbacher, D. / Lorenz, A. / & Miodonski, L. (2002): Schopenhauer im Kontext. Deutsch-polnisches Schopenhauer- Symposion 2000. Würzburg: Königshausen & Neumann GmbH, Seite 60.

Brandes, S. (1994): Leselöwen. Bärengeschichten, Bindlach: Loewes Verlag

Bundeszentrale für politische Bildung (2004): Das Lexikon der Wirtschaft. Grundlegendes Wissen von A-Z. Mannheim: Bibliographisches Institut& F.A. Brockhaus AG.

Faulstich, W. (2000): Grundwissen Öffentlichkeitsarbeit. München: Wilhelm Fink Verlag.

Franck, N. (2008): Praxiswissen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Leitfaden für Verbände, Vereine und Institutionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fuchs-Heinritz, W. / Lautmann, R. / Rammstedt, O. / Wienold, H. (2007): Lexikon zur Soziologie. (H. Wienold, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gildemeister, R. (2008): Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In R. Becker, & B. Kortendiek, Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie (S. 137- 145). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Grigat, M. (2009): Rollenbilder in Bilderbüchern. Welche Geschlechterstereotype transportieren Bilderbücher? auf: http://digibib.hsnb.de/file/dbhsnb_derivate_0000000287/Bachelorarbeit-Grigat-2009.pdf, Zugriff am : 08.03.2011.

Heller, K. (2004): Von Marsmädchen und Jupiterjungs, auf: http://www.jugendliteratur.net/download/marsmaedchen_jupiterjungs.pdf; Zugriff am: 10.03.2011.

Hessisches Sozialministerium (2010): „Mein Onkel Malte, der ist Erzieher“ - Hessischer Sozialminister Stefan Grüttner stellt am 31. Mai 2011 ein PIXI-Sonderheft vor, auf: http://www.grosse-zukunft-erzieher.de/aw/home/Termine/~ls/_Mein_Onkel_Malte_der_ist_Erzieher_H/, Zugriff am: 01.11.2011.

Holzwarth, W. (2010): Die schönsten Kinderbücher. Manuela Olten, die Bücheranschaucherin, auf: <http://die-schoensten-kinderbuecher.blogspot.com/2010/11/manuela-olten-die-bucheranschaucherin.html>, Zugriff am 20.10.2011

KgKJH (2011): Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V., auf: <http://www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/>, Zugriff am: 02.10.2011

Konnerth, T. (ohne Datum): Monika Zimmermann: Kinder spielerisch zur Ruhe führen, auf: <http://www.zeitzuleben.de/1412-monika-zimmermann-kinder-spielerisch-zur-ruhe-fuehren/>, Zugriff am: 01.12.2011.

Koordinierungsstelle Hamburger Netzwerk „MEHR Männer in Kitas“ (2011): Mehr Männer in Kitas. Newsletter September 2011, Seite 2, auf: <http://www.paritaet.org/hamburg/aktuell/MMiK-Sept-Newsletter.pdf>, Zugriff am: 01.11.2011.

Koordinierungsstelle Männer in Kitas (2011): Mein Onkel Malte, der ist Erzieher, auf: <http://www.koordination-maennerinkitas.de>, Zugriff am 01.11.2011.

Kühne, N. / Gewicke, M. / Harder- Kühne, H. / Priester, J. / Sudhues, M. / Tiator, G. (1998): Psychologie für Fachschulen und Fachoberschulen. Köln: Stam Verlag.

Meuser, M. / Nagel, U. (1991): ExpertInneninterviews- vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, D. /

Krainer, K. (Hrsg.): Qualitativ- empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag, Seiten: 441- 471.

Meuser, M. / Nagel, U. (2008): ExpertInneninterview: Zur Rekonstruktion spezialisierten Sonderwissens. In R. K. Becker, Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie (S. 368-371). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mitsch, B. (2011): Jungen in der Kita. Implementierung eines geschlechterreflektierten Umgangs mit Jungen im pädagogischen Alltag durch Mitarbeiterinnen der Elementarbildung am Beispiel ausgewählter Einrichtungen in Sachsen-Anhalt. Magdeburg: Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen- Anhalt e.V. (KgKJH).

Olten, M. (2004): Echte Kerle, Zürich: Bajazzo Verlag.

Rendtorff, B. (1999): Geschlechtstypisierende Aspekte in Kinderbüchern. In: Moser, Vera(Hrsg.)/ Rendtorff, Barbara(1999):Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft, Opladen.

Rendtorff, B. (2003): Kindheit, Jugend und Geschlecht. Entwicklungspsychologie der Geschlechtsidentität, Weinheim: Verlagsgruppe Beltz, S. 151.

Richter, D. / Vogt, J. (1974): Die heimlichen Erzieher. Kinderbücher und politisches Lernen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Gender als Botschaft-Sensibilisierung für komplexe Inhalte der Gendertheorie am Beispiel der Wirkung von Kinderbüchern für die Elementarbildung

Rohrmann, T. (2001): Echte Kerle. Jungen und ihre Helden. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Sahr, M. (1987): Problemorientierte Kinderbücher im Unterricht der Grundschule. Baltmannsweiler: Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider GmbH.

Sörensen, H. (2011): Mein Onkel Malte, der ist Erzieher, Hamburg: Carlsen Verlag GmbH.

Treibel, A. (1993): Geschlecht als soziale Konstruktion: Ethnomethodologie und Feminismus. In H. Korte, & B. Schäfers, Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart (S. 129- 149). Opladen: Leske und Budrich.

Walofsky, S. (2011): „Ist das Buch für einen Jungen oder ein Mädchen?“ Eine Bilderbuchanalyse zum Thema Vermittlung traditioneller Rollenvorstellungen von Geschlecht, Dresden.

Wöhe, G. (2010): Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, München: Verlag Franz Vahlen.

Anhang 1 - Vorstellung des Lieblingsbuches der Expertin

Als das im Vorfeld erbetene Kinderbuch, welches Frau Rabe ihren Kindern aus der Einrichtung derzeit am Häufigsten vorliest, nannte sie „Bäregeschichten“ von Sophie Brandes. In diesem Buch finden sich einige kurze Kindergeschichten mit großer Schrift und bunten Illustrationen für aufmerksame Zuhörer oder Leseanfänger. In einigen dieser Geschichten übernehmen die Bären in gewisser Weise menschliche Rollen, zeigen Gefühle, sind ängstlich, mutig, fröhlich, traurig oder stur. Viele dieser kleinen Geschichten enthielten eine Botschaft, aus der Kinder für sich etwas lernen sollten, um später danach zu handeln, wie zum Beispiel, dass man Freundschaften pflegen muss dass man zufriedener sein sollte, mit dem was man hat.⁹² Es sind jedoch keine Auffälligkeiten zu spezifischen Geschlechterrollen und -zuschreibungen enthalten, welche es zu hinterfragen und analysieren galt.

Anhang 2- Vorstellung des Lieblingsbuches Ferdinand Deutels

Das Buch „Kinder spielerisch zur Ruhe führen“ von Dr. Monika Zimmermann beinhaltet kurze halbstündige Übungen, welche man mit Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren durchführt, um bei ihnen Entspannung auszulösen und deren die Fantasie anzuregen. Diese Übungen bestehen „jeweils aus einer Bewegungs-, Entspannungs-, Wahrnehmungs- und Ruheübung“⁹³. Man findet kleine Geschichten darin, kurze Fantasie- und Traumreisen, die bei der Stressbewältigung unterstützen und gleichzeitig die Konzentration der Kinder fördern sollen. Die zur Ruhe gekommenen und entspannten jungen Menschen werden dabei in ihrer Kreativität und Vorstellungskraft gefordert und außerdem in ihrer eigenen Wahrnehmungsfähigkeit gestärkt.

⁹² Brandes, Sophie(1994): Leselöwen. Bäregeschichten, Loewes Verlag, Bindlach.

⁹³ Amazon.de- Redaktion(ohne Datum): Kinder spielerisch zur Ruhe führen (GU Ratgeber Kinder). Produktbeschreibungen, auf: <http://www.amazon.de/Kinder-spielerisch-Ruhe-f%C3%BChren-Ratgeber/dp/3774253927>, Zugriff am: 01.12.2011

Bei diesem Buch handelt es sich um einen Ratgeber mit nützlichen Tipps für Eltern und Menschen, welche in irgendeiner Form mit Kindern zusammenarbeiten. Dieses Buch enthält farbig illustrierte Bilder und hilft mitunter auch unruhige und aggressive Kinder auf der einen Seite zur Ruhe zu bringen, sie aber gleichzeitig auf der anderen Seite zum Mitmachen anzuregen.⁹⁴

Anhang 3- Transkriptionssystem

R	=	Frau Rabe
F	=	Ferdinand Deutel
I	=	Interviewerin
(.)	=	kurzes Absetzen, kurze Pause (nicht länger als 1 Sekunde)
(3)	=	Pause, Dauer in Sekunden
-eh-	=	kürzere Planungsmarkierer für den weiteren Sprechvorgang
/eh/	=	längere Planungsmarkierer
(aber)	=	Unsicherheit bei der Transkription, undeutliches Verstehen
()	=	unverständliche Äußerung
((Lachen))	=	Kommentar bzw. Anmerkung zu parasprachlichen, nicht verbalen oder vgesprächsexternen Ereignissen
(Kind hustet)	=	situationsbedingte Geräusche
<u>nein</u>	=	Betonung
<u>und</u>	=	Dehnung
. ;	=	stark bzw. schwach sinkende Intonation
? ,	=	stark bzw. schwach steigende Intonation
/	=	Konstruktionsabbruch, Wortabbruch

⁹⁴ Konnerth, Tanja(ohne Datum): *Monika Zimmermann: Kinder spielerisch zur Ruhe führen*, <http://www.zeitzuleben.de/1412-monika-zimmermann-kinder-spielerisch-zur-ruhe-fuehren/>

Anhang 4- gendersensible Kinderbücher- Empfehlungen

Hartmann, Lukas (1984): *Die wilde Sophie. Ein Mädchenabenteuer*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Hoffmann, Brigitte (2011): *Meine Freundin, die ist Ingenieurin*, Hamburg: Carlsen Verlag GmbH.

Munsch, Robert/ Nyncke, Helge (1987): *Die Tütenprinzessin*, Oldenburg: Lappan Verlag.

Nelson, Blake (2009): *Emmaboy Tomgirl*, Weinheim Basel: Verlagsgruppe Beltz.

Olten, Manuela (2004): *Echte Kerle*, Zürich: Bajazzo Verlag.

Oram, Hiawyn/ Kitamura Satoshi (1993): *Der wütende Willi*, Mülheim: Verlag an der Ruhr.

Sörensen, Hanna (2011): *Mein Onkel Malte, der ist Erzieher*, Hamburg: Carlsen Verlag GmbH.

Wenniges, Oliver (2007): *Prinzessin Horst*, Hamburg: Carlsen Verlag GmbH.

Ein Kompetenzzentrum braucht Impulse, Vielfalt und Beteiligung

Herzlich willkommen im Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. Wir verstehen uns als fachpolitische Servicestelle für genderrelevante Fragen im Bereich der Jugendhilfe in unserem Bundesland. In diesem Sinne unterstützen wir den fachlichen Austausch in regionalen und überregionalen Zusammenhängen, organisieren Fachtagungen und Fortbildungen, bieten Trägern und Privatpersonen Beratungen zur Etablierung entsprechender Ansätze und initiieren und begleiten Impulsprojekte. Mitglieder erhalten aktuelle Informationen zu Theorie und Praxis in Genderfragen, werden gezielt über Fördermöglichkeiten informiert, bekommen die erstellten Fachbroschüren nach Drucklegung zugesandt, können kostenlos Literatur ausleihen und sind eingeladen an Mitgliederversammlungen, Fortbildungen und Fachveranstaltungen teilzunehmen.

www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de

✂

Mich interessiert die Arbeit des Kompetenzzentrums.

- ☐ Bitte senden Sie mir Informationen zu.
- ☐ Bitte senden Sie mir die Satzung zu.
- ☐ Ich möchte Mitglied im Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. werden und bin bereit, den Jahresbeitrag von 30,00 € (erm. 15,00 €) zu tragen.

Bitte beidseitig ausfüllen und zurücksenden an:

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe
Sachsen-Anhalt e.V., Liebigstr. 5, 39104 Magdeburg

Tel.: 0391.631 05 56

Fax: 0391.736 284 87

E-Mail: info@geschlechtergerechteJugendhilfe.de

.....

Institution

Name, Vorname

Anschrift

.....

Telefon

E-Mail

Datum und Unterschrift